



# Ascher Mundbrief



Folge 6

Juni 1994

46. Jahrgang



Das Wahrzeichen unserer Heimat: der Hainbergturm

Werner Pöllmann:

## Bismarckturm auf dem Hainberg wird 90 Jahre alt

Wilhelm Kreis schuf Wahrzeichen von Markneukirchen, Plauen und Asch

Der erste Bismarckturm Sachsens wurde zwei Jahre nach dem Tod des Reichskanzlers auf dem Markneukirchner Berg errichtet. Zwei Jahre später entstand der Bismarckturm auf dem Kemmler am Stadtrand von Plauen. Schaut man von der Markneukirchner „Bismarcksäule“, wie der Turm im Volksmund genannt wird, nach Südwe-

sten, so erblickt man auf dem elf Kilometer entfernten Hainberg bei Asch einen dritten Bismarckturm vom gleichen Architekten, der die beiden erstgenannten weit in den Schatten stellt.

Bismarckverehrung in Böhmen war natürlich eher die Ausnahme, hatte doch der Fürst dafür gesorgt, daß der Preußenkönig Wilhelm deutscher Kaiser

wurde und deshalb für die habsburgische K. K. Monarchie kein Platz mehr in Deutschland war. Aber der Huldigung des Mythos Bismarck tat dies keinen Abbruch. Zwar waren die evangelischen Ascher ohnehin enger mit ihren bayerischen und sächsischen Nachbarn verbunden als die katholischen Egerländer. Aber selbst dort erbaute man dem Reichskanzler 1909 auf dem Grünberg, nahe der Egerer Wallfahrtskirche St. Anna, einen Aussichtsturm, an dem ein Relief vom Kopf des Fürsten bis heute erhalten ist. Der jüngste Bismarckturm im Bereich der Euregio Egrensis wurde 1921 in Hof gebaut.

Die Idee, den einst landwirtschaftlich genutzten Hainberg in einen Waldpark zu verwandeln, stammt vom Ascher Bürger Georg Unger. 1861 kaufte die Marktgemeinde (Stadtrecht erst 1872) das gesamte Areal für 6.000 Gulden von den Grafen Zedtwitz und Unger ging mit weiteren Naturfreunden an die Aufforstung und Ausgestaltung als Erholungsgebiet. 1878 wurde die Sektion Asch des „Deutsch-Österreichischen Alpenvereins“ gegründet, die sechs Jahre später das „Unterkunftshaus“ auf dem Hainberg, eine der ersten Mittelgebirgshütten, erbaute. Seinen Plan von einem Aussichtsturm auf dem 757 Meter hohen Hainberggipfel, für den Unger schon 1874 zu sammeln begann, konnte er allerdings nicht mehr verwirklichen, da er 1888 im Alter von 67 Jahren starb. Noch vor der Jahrhundertwende wurde die Ascher Hütte in den Tiroler Alpen gebaut.

Auf der Internationalen Kunstausstellung 1901 in Dresden bekam Wilhelm Kreis für die Pläne zum Hainbergturm eine Goldmedaille. Der städtische Turmbau-Ausschuß hatte den Architekten schon 1898 beauftragt, ein Projekt zu erstellen. Der erste Spatenstich erfolgte am 23. September 1902. Am Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig und 50. Todestag des Turnvaters Jahn, am 18. Oktober 1902, wurde der Grundstein gelegt. Im März 1903 begann die Ascher Firma Ernst Hausner mit dem „stolzesten Bau“ ihrer Betriebsgeschichte. Die Leitung hatte Polier Johann Hörer aus Steinpöhl. Das Gerüst errichtete Zimmermeister Johannes Geipel aus Asch. 2000 Tonnen Neuenbrander Granit schaffte man den Hainberg hinauf. Zu Pfingsten 1903 war der Turm bis zur Hälfte fertig. Die Baukosten von 60.000 Goldkronen wurden

vollständig durch Spenden der Ascher Industrie, Geldinstitute und Bevölkerung aufgebracht. Am 17. September 1903 konnte man Richtfest feiern, als in 34 Meter Höhe die steinerne Kugel die Turmspitze krönte. Kurz vor Weihnachten, am 22. Dezember 1903, fand die Bauabnahme statt.

Da auf dem Hainberggipfel Sonnwendfeiern lange Tradition hatten, entschloß man sich, den neuen Aussichtsturm erst ein halbes Jahr nach seiner Fertigstellung feierlich einzuweihen. Weil aber der 21. Juni 1904 ein Dienstag war, verlegte man die Feier auf das Wochenende davor. Freilich war der Turm seit seiner Eröffnung schon von mehr als 10.000 Heimatfreunden bestiegen worden. Allein zu Pfingsten 1904 zählte man 2693 Besucher.

Am 18. Juni 1904 „erstrahlte der mächtige Bau von halb Zehn bis viertel Elf in bengalischer Beleuchtung“. Sozusagen als Echo auf diesen Flammengruß ins wilhelminische Kaiserreich entzündete man auf dem Kornberg bei Schönwald, auf dem Labyrinthberg in Hof, auf der Höhe der Schöneck und bei der Bismarcksäule in Markneukirchen gewaltige Höhenfeuer, um sich mit den Aschern im habsburgischen K. K. Reich zu solidarisieren.

Am Sonntag zeigte sich Asch in schwarz-rot-gold gehüllt und auch auf der Turmspitze wehte eine solche Fahne, was wohl sicher nicht im Sinne des „Eisernen Kanzlers“ gewesen ist, aber das Schwarz-Weiß-Rot des Bismarckreiches durfte in Österreich-Ungarn nicht gehißt werden. Damals führte man ein deutschnationales Fest auf, wie es wohl nur selten in Böhmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat. Unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ zogen Honoratioren, Ehrengäste aus dem Vogtland und Oberfranken, dutzende Vereine und Hunderte Schaulustige auf den Hainberg, wo man um 15 Uhr ankam.

In seiner Festrede betonte Turmbauobmann, Bürgermeister Emil Schindler unter anderem: „Wohin wir schauen ist deutsches Land, und was wir empfinden von dem Lug-ins-Land des Turmes ist: daß auf dem Boden wo wir stehen, deutsche Laute, deutsche Art und Sitte nie vergehn.“ Der Name „Bismarckturm“ sei „aus Dankbarkeit für den großen Nationalhelden, der uns Deutschen Achtung und Anerkennung auf dem ganzen Erdballe verschaffte“ von der Bevölkerung vorgeschlagen worden. Das anschließende Volksfest dauerte bis in die Nacht zum Montag.

Im ersten Jahr seines Bestehens wurde der Hainbergturm von 20.860 Personen bestiegen, wobei aber die zahlreichen Schulklassen nicht mitgerechnet sind. Zur Sonnwendfeier 1905 sollen sovielen Menschen wie nie zuvor auf dem Hainberg gewesen sein. Die Feuer auf den vier Balkonen des Granitturmes leuchteten weit ins Ascher, Eger-, Sechsamter- und Vogtland hinein.

Weitere deutsche Denkmäler fanden ihren Platz auf dem Hainberg, 1905 Friedrich Schiller, 1909 Turnvater Jahn, 1913 Bismarck-Relief am Turm und Theodor Körner. Alle wurden nach 1946 von den Tschechen beseitigt. Auch der Turm sollte weichen, aber Gott sei Dank begnügte man sich mit dem neuen Namen „rozhledna“ (Aussichtsturm). Die deutschsprachige Tafel am Eingang blieb erhalten. Während der Zeit des „Eisernen Vorhangs“ war er so etwas wie ein Symbol der Zusammengehörigkeit. Von seiner Plattform aus hat man eine überragende Fernsicht auf Fichtel- und Erzgebirge. Die Kirchtürme von Selb und Schönwald grüßen von Bayern und jene von Adorf und Landwüst von Sachsen herüber und der Hainbergturm dient der Orientierung auf beiden Seiten.

### **Das Lied vom Hainbergturm.**

*Richard Stöfer (1925)*

Von grünen Bäumen eingeschlossen,  
auf steiler Höh' erprobt im Sturm,  
von Regenschauer übergossen,  
ragt stolz empor der Hainbergturm.  
Er schaut herab auf unsre Stadt,  
die Stadt, die ihn geboren hat.  
Er ruft herunter, seht mich an,  
was Menschenhand vollbringen kann.

Hoch über Täler, über Fluren  
schaut er hinab so weit er kann.  
Er sieht der Arbeit Segensspuren,  
zeigt Wanderern die Richtung an,  
auf steiler Höh' trotz Wind und Sturm,  
ragt stolz empor der Hainbergturm  
und schaut hinab wo Menschenkraft  
von früh bis abends werkt und schafft.

Und fragend bleibt der Wand'rer stehn,  
ich sage ihm, wohlan, frisch auf,  
willst du die Ascher Heimat sehn,  
dann steig' auf diesen Turm hinauf  
und schau hinab in's tiefe Tal,  
wohin dein Blick schwebt, überall  
siehst du die Dörfer weit und breit  
am Bergeshang, im Tal verstreut.

Du siehst die Wiesen und die Felder,  
gepflegt von treuer Menschenhand,  
die vielen Berge und die Wälder,  
bis weit hinein in's Bayernland.  
Und wenn du dann befriedigt bist  
und weißt, wie uns're Heimat ist,  
nimm wieder deinen Wanderstab  
und steig von diesem Turm herab.

*Richard Stöfer (1876-1944)*

### **Unser Hainberg und sein Turm.**

*Gesehen aus heutiger Sicht von Franz Weller*

Richard Stöfer hat geschrieben,  
das Lied vom Hainbergturm.  
Nichts davon ist uns geblieben,  
hinweggefegt — des Hasses Sturm.

Heute ruft der Turm herunter,  
so gescheh'n, es ist ein Wahn.  
„Uns're Stadt“ geht langsam unter —  
was Menschenhand vollbringen kann.

Und die Dörflein in der Runde,  
manches davon ist nicht mehr,  
weiter blutet diese Wunde  
dieses schmerzet ja so sehr.

Auch die Menschen die dich lieben,  
werden einmal nicht mehr sein.  
Hainbergturm, du bist geblieben —  
und dann bist auch du allein.

Um den Turm sind wir gegessen,  
deutscher Fleiß und deutscher Geist.  
Kein Fremder kann es je ermessen,  
was Heimat und was Hainberg heißt.

Wahre Liebe dir zu geben,  
konnten einzig wir allein,  
und in deinem ganzen Leben  
wird das nie ein Fremder sein.

Denn die Lieb' die wir empfinden  
und zu der wir fähig sind,  
wird ein Fremder niemals finden —  
nur ein „echtes Ascher Kind“.

Einstens viele schöne Stunden,  
haben wir bei dir verbracht,  
nur die bösen, schweren Wunden —  
hat fremde Menschenhand gemacht!

Doris Härtel:

## Monat Juni — Hainberg-Monat

Der Hainberg, ein Wahrzeichen, der Turm, weithin sichtbar, gehörte zu der Stadt und ihren Menschen. Jeder stand am Zugfenster wenn er von irgendwo heimkam, wartete, daß der „Steffl“ über die Baumwipfel grüßte.

Viele Wege führten zu ihm, an ihm vorbei oder rund um ihn herum. Wunderschön waren die ganz frühen Sommermorgen. Kein menschlicher Laut störte das Vogelkonzert. Tau blitzte auf Gräsern und Blumen, verschwenderisch bunt blühten die Wiesen. Die Luft war herb und frisch, vom Kirchturm her klang verweht das Sonntagsläuten.

Auf dem Vorplatz vor dem heimeligen Hainberghaus stieg schon guter, starker Kaffeegeruch in die Nase. Die freundliche Bedienung im schwarzen Kleid mit weißem Schürzchen servierte den Kaffee in hohen Gläsern, Wiener Kaffeehaus-Atmosphäre spann unsichtbare Fäden vom Stephansdom zum Hainbergturm. „Kaffee Verkehrt“, ein weißer Milchkaffee für die Kinder gehörte dazu. Es waren nur wenige Besucher, die diese stille Stunde genossen. Oft waren es die gleichen, die ab und zu bei vollem Mond den Aufstieg über den Bierweg machten. Man suchte mit der Taschenlampe Waldmeister und trank die Bowle um Mitternacht.

Der Hainberg war kein überlaufenes Ausflugsziel. Nur an Pfingsten hatte er seinen großen Tag. Am zweiten Pfingsttag kam die halbe Stadt zu ihm. Blasmusik und Luftballons, Bratwürste und schäumendes Bier gehörten dazu und viele, viele Menschen.

War der Tag verklungen, kehrte die Stille unter die hohen Fichten zurück.

Wenige Wochen später, wenn die riesigen Pechkessel an den vier Balkonen hell aufloderten, nach Nord, nach Ost, nach West und Süd versammelten sich wieder Menschen um den Felsen. Sie waren leise, sangen ihre Lieder getragen und ernst. Sonnwendfeier, Sonnwendfeuer grüßten hinüber ins Nachbarland. Der Nachtwind wehte Heuduft von den gemähten Wiesen. Die bunte Blumenpracht welkte der Ernte entgegen. Es war, als gemahne der starke betäubende Geruch an alles Vergängliche. Es war wie ein Ahnen von dem was kommen würde. Schweigend gingen die Menschen der Stadt entgegen, heimzu.

An einem strahlenden Junitag wanderten zwei Menschen den Weg zum Hainberg. Schweigsam gingen sie an Turnvater Jahn vorbei, der hoheitsvoll auf seinem Sockel zur Stadt hinunter schaute. Weißer Kies und helle Bänke machten das Plätzchen zu einem Ruheplatz. Die beiden schritten weiter. Nach kurzem Anstieg blieben sie vor dem Körnerdenkmal stehen, ein sterbender Krieger auf bronzenem Relief. Die beiden Wanderer hoben die Gesichter empor. Sie waren jung, die beiden, 19 und 17 Jahre, aber Kinder waren sie wohl keine mehr. Das Mädchen sprach ein

## Das Heimattreffen rückt näher!

Das 20. Ascher Heimattreffen mit Vogelschießen am 6. und 7. August 1994 steht vor der Türe! Die Vorbereitungen sind nahezu abgeschlossen, die Verantwortlichen freuen sich schon heute auf die vielen Landsleute, die den Weg nach Rehau finden werden.

Zur Information zum wiederholten Male das Festprogramm:

### Freitag, 5. August 1994

Ab 17.00 Uhr gemütliches Beisammensein bereits eingetroffener Festgäste im Ascher Schützenhof Eulenhammer

### Samstag, 6. August 1994

11.00 Uhr Zelteröffnung  
15.00 Uhr Eröffnung der Heimattage im Rehauer Rathaus. Zeitgleich Eröffnung der großen Foto-Ausstellung „Das war unser Asch“.  
18.00 Uhr Großes Galakonzert im Rehauer Schützenhaus. Wiener Abend mit Gustl Ploß, Bad Brambach und seinem Salonorchester.

### Sonntag, 7. August 1994

10.30 Uhr Feierstunde am Ehrenmal Rehau. Festgottesdienst, gehalten von Pfarrer Walter Eibich.  
13.00 Uhr Aufstellung zum Festzug in der Wallstraße.  
13.30 Uhr Großer Festzug durch die Stadt zum Festplatz.  
Ab 15.00 Uhr Vogelabschuß im Schützenhaus Rehau.

### Montag, 8. August 1994

Ab 9.30 Uhr Frühschoppen im Ascher Schützenhof Eulenhammer. Anschließend Vogelabschuß im Schützenhaus Rehau. Krönung der neuen Schützenmajestäten.

Achtung: Unsere Ascher Heimatstube im neuen Museum Rehau (Maxplatz) ist an beiden Tagen geöffnet!

\*

## Besuchen Sie die große Fotoausstellung des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.

im Foyer des Rathauses der Stadt Rehau,  
anlässlich des 20. Ascher Heimattreffens  
mit Vogelschießen in der Patenstadt Rehau:

### „Das war unser Asch“

vom 2. bis 30. August 1994.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8.00 bis 12.00 Uhr  
Montag bis Donnerstag von 13.00 bis 16.00 Uhr.

An unseren Rehauer Heimattagen 6. und 7. August 1994  
durchgehend geöffnet von 9.00 bis 17.00 Uhr.

◆ Erwerben auch Sie ein schönes Bild Ihrer alten Heimat. ◆

## Omnibusfahrt ins Bäderdreieck

Das Reisebüro Weiherer, Hof und Rehau, führt am Dienstag, 9. August eine

### Omnibusfahrt mit Führung in das Bäderdreieck durch.

Zusteigemöglichkeiten: 7.00 Uhr Hof, Bahnhof — 7.15 Uhr Oberkotzau, alte Sparkasse — 7.25 Uhr Schwarzenbach, Hotel Sonne — 7.40 Uhr Rehau, Maxplatz — 7.50 Uhr Schönwald, Bushaltestelle B 15 — 8.00 Uhr Selb, Bahnhof.

Anmeldungen sind möglich bei:

Reisebüro Weiherer, Schulstr. 10, 95111 Rehau, Tel. 09283/10 56 und 95028 Hof, Marienstraße 87, Telefon 09281/1 85 11

paar Zeilen des Freiheitsliedes . . . „nur im Felde, da ist . . .“ Sie schwieg wieder. Gestern war die Nachricht gekommen, daß Hans, ein Schulkamerad, in Rußland gefallen war. Sie hatten auf ihre eigene Abschiedsfeier verzichtet und wanderten nun zum Hainberg, zum Abschiednehmen. Der kühle Hochwald umfing sie, der letzte steile Anstieg . . . dann waren sie vor dem Haus. Jetzt packt sie doch der Übermut. Wie als Kinder, so kletterten sie über den grauen Schiefer und liefen zum Turm.

Faszinierend die Akustik des riesigen Bauwerkes! Es war, als würde jeder Ton hinaufgetragen in die hohe Kegelspitze. Immer schneller, immer höher liefen sie die Wendeltreppe hinauf, bis zu den wuchtigen Balkonen.

Noch atemlos, hielten sie, traten hinaus, brausenden Wind in den Haaren, tief unter ihnen die Baumwipfel und vor ihnen das grüne geliebte Paradies der Heimat, verblauend die Berge am Horizont. Die Kinderfröhlichkeit war jäh vergangen. „Ob man es wiedersieht?“ Die Stimme hatte rau geklungen.

Am nächsten Vormittag saßen sie im

Zug. Zwei Freunde in feldgrau waren dabei, vom Urlaub zurück zur Truppe hieß ihr Marschbefehl. Der Neunzehnjährige hatte die Einberufung zu seinem ersten Standort in der Tasche, das Mädchen die Einberufung zum weiblichen Arbeitsdienst im Gepäck.

Regensburg war die letzte gemeinsame Station. Sie saßen zusammen im überfüllten Wartesaal bei einer Tasse Ersatzkaffee. Der Lautsprecher verstummte . . . Sondermeldung. Augenblicklich verstummte der Geräuschpegel im menschengefüllten Saal, feldgrau herrschte vor. Sie hörten es alle: Die Alliierten waren in der Normandie gelandet . . . schwere Verluste . . . die Invasion hatte begonnen. Es war der 6. Juni 1944. Sie fuhren alle weiter zu ihrer Truppe. Einmal noch hat das Mädchen den Turm wiedergesehen, zwei Jahre später. Als Ausgewiesene und heimlich Zurückgekommene stieg sie langsam die runde Treppe wieder hinunter. Von unten kamen ihr zwei tschechische Soldaten mit Maschinengewehren im Arm entgegen. Dann war es genug.

nommen zu werden. Franz Neubauer zog in seiner moderaten Art die deutsch-tschechischen Schnittlinien nach wie sie durch das Recht auf die Heimat bestehen, verdeutlichte die bleibenden Postulate der Sudetendeutschen, verwies auf die Notwendigkeit der Aufhebung der Benesch-Dekrete und begründete das Erfordernis eines sudetendeutsch-tschechischen Dialogs. Sachlich klare Worte fand der Schirmherrschaftsminister Dr. Gebhard Glück, wenn er u. a. meinte, „daß in den Heimatfragen der Sudetendeutschen nichts ohne und schon gar nichts gegen diese Volksgruppe geschehen darf!“.

Freundlich allgemein nahm sich das Grußwort des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Schönlein aus, gewohnt verbindlich die Rede des Bundesfinanzministers Dr. Waigel, sachlich verhalten, auf Wohlgestimmtheit aller Seiten zielend die des Bundesinnenministers Dr. Kanther, der wieder vom „Einbinden“ sprach, wie weiland Herr Schäuble kurz vor dem Vertrag mit der CSFR. Mit viel Beifall bedacht wurde die Rede des Schirmherrn und bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Stoiber, dessen ersten Worte an seine Rede von 1993 anknüpften und die Versicherung wiederholten, daß sich die Sudetendeutschen auf ihn verlassen könnten. Dies wurde mit Dank quittiert, kann doch sonst das Wort „verlassen“ für die Sudetendeutschen nachgerade als Schlüsselwort hinsichtlich ihrer Behandlung durch die deutsche Politik gelten.

Ausgezeichnet erschienen die vielen Ausstellungen, Werkstuben und Informationsstände, erstmals auch eine Darstellung sudetendeutschen Unternehmertums im Westen, was alles Zeugenschaft einer lebendigen Volksgruppe bedeutet, all jenen zum Trotz, die der Volksgruppe so gerne das Sterbeglöckchen läuten möchten.

Herbert Braun:

## Was geschah unter den Elsterquellen? (XV)

1. Ein germanisches Heiligtum auf dem Hainberg?

Der vielgeliebte Ascher Hausberg, höchster Gipfel des Bezirks, Ort für flammende Reden und Sonnwendfeuer — sollte er nicht schon den frühesten Bewohnern für Fanale und Opferfeuer geident haben?

Leider nein. Nichts ist dort oben gefunden worden; und der Wunsch war der Vater des Gedankens, als Rogler eine rötliche Verfärbung am Hainberg-Felsen für uralte Blutspuren von Opferhandlungen ansah. Weshalb auch ein Zweifler zurückfragte, ob man wohl 40 Jahre nach der Vertreibung eine daheimgelassene Blutwurst aufspüren könnte, geschweige Opferblut nach 1600 Jahren?

Mit seinen 753 m Höhe überragt der Hainberg nur wenig das übrige Hügelland aus Tannich (737 m), Lerchenpöhl (736 m), Finkenberg bei Steinpöhl (716 m), Wachberg bei Oberreuth (715 m).

Ernst Korn:

## Sudetendeutscher Tag 1994 — Nürnberger Umriss

Ganz allgemein war der diesjährige Sudetendeutsche Tag ein Großereignis in Bayern, dem diesmal zumindest das Bayerische Fernsehen erfreuliches Augenmerk widmete, jährt sich doch heuer die Übernahme der Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen durch den Freistaat als dessen vierten Stamm zum vierzigsten Male. Andere Medien vom ZDF bis zur WELT verharnten hingegen bei ihrer Tradition, nämlich entweder gar nichts oder nur Marginales von einer hunderttausendfachen Begegnung der aus ihrer Heimat brutal vertriebenen Menschen zu vermitteln, die nichts als ein bißchen Gerechtigkeit anmahnen und dafür seit Jahrzehnten angefeindet, beleidigt und verteufelt werden, wie sich das in einem Rechtsstaat eben wohl so schickt.

Das besonnte Messegelände, angemessen stadtforn, aber unweit des Forums der Reichsparteitage von einst gelegen (was ließe sich für einen gewieften Journalisten nicht Treffliches über das gerade dortige Meeting der Sudetendeutschen ableiten!), hatte schon am Pfingstsamstag eine große Anzahl von Besuchern angezogen, deren Interesse der feierlichen Eröffnung der Veranstaltung und der Verleihung des Karlspreises 1994 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den österreichischen Außenminister Dr. Alois Mock bzw. einer Reihe von Fachtagungen der Familienforscher, Amtswalter, Akademiker oder Pädagogen geglont hatte. Die erneut zahlreich vergebenen und vom neugewählten Präsidenten des Bundes der Vertriebenen Dr. Fritz Wittmann für herausragende kulturelle und der Volkstumspflege gewidmete Arbeiten verwie-

sen wiederum vortrefflich auf die weitgespannten und meist im verborgenen gedeihenden meisterhaften Leistungen sudetendeutschen Wirkens. Erfreulich auch die rege Anteilnahme an den Volkstumsveranstaltungen des Samstagabends.

Wie herzlich und mit welcher besonderer Genugtuung wurden sie doch begrüßt, als sie am Pfingstsonntag in die überfüllte Frankenhalle einzogen, die Egerländer von drüben unter ihrem Grußtransparent und all die anderen Teilnehmer, denen es so lange verwehrt war, zu den großen Heimattreffen der Sudetendeutschen zu kommen. Noch nie waren auch so viele tschechische Gäste angereist und Reporter akkreditiert wie diesmal, was sicher die Hinneigung zu den Anliegen der Sudetendeutschen bekunden wollte. Die mutige Tat eines Paares von Jungtschechen, die am Samstag ein Leintuch mit *Cheb muß tschechisch bleiben* auswickelten, ist da wohl eher als Anregung für ähnliches Auftreten von Angehörigen der Egerländer Bekenntnisgeneration zu werten, bei Gelegenheit ein Transparent mit der Aufschrift *Eger muß wieder deutsch werden* zu entrollen, was überdies noch weit mehr Mediengier anzufachen imstande wäre.

Sie waren alle wieder da, die aus Mitteldeutschland, welche die Freiheit ihrer Teilnahme nun sichtlich genossen, die aus Österreich und dem restlichen Europa, die aus Übersee und von hierzulande. Immer war es freilich Wiedersehensfreude und das Aufklackern jenes Flämmchens aus der fernen Seelenlandschaft, die wir immer noch Heimat nennen und deren Raub nur die Beraubten wirklich begreifen können.

Die Reden waren durchweg hörens-wert, manche Worte erschienen sogar ergreifend und mancher Satz hätte verdient, von maßgeblichen Politikern ver-

Im Urwald fiel diese Waldkuppe kaum auf, und kein Mensch wird sich mutwillig hinaufbemüht haben.

#### Das romantische Wunschbild

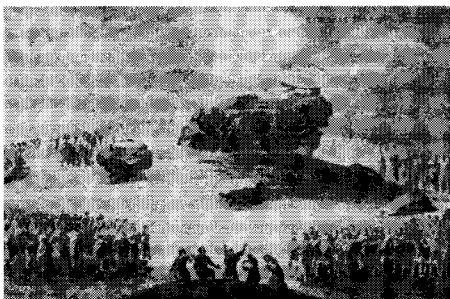
Schuld an der Legende von der Hainberg-Opferstätte ist letztlich der Römer Tacitus, der in seiner „Germania“ 98 n. Chr. schrieb, die Germanen sperrten ihre Gottheiten nicht in Tempel ein, sondern weihten ihnen in freier Natur „Haine“.

Tacitus war romantisch gesinnt, wenn man darunter die Sehnsucht nach den natürlichen Ursprüngen, nach der Kindheit der Menschen und der Völker, nach einem paradiesischen Urzustand versteht. Deshalb bewunderte er das Naturvolk der Germanen und hielt sie den Römern als Spiegel vor. Naturgötter in heiligen Hainen — das war echt romantisch.

Zwar lagen diese Haine zwischen Seen und Mooren, von Bergen war keine Rede; und natürlich gebrauchte nicht nur Tacitus andere Namen (lateinisch: „lucos ac nemora“), sondern die Germanen selber. Das Wort „Hain“ ist nämlich erst im 13. Jhd. entstanden, zusammengezogen aus „Hagen“ (vg. Hagebutte), wie „Maid“ aus „Magd“. Es wurde nie populär, blieb immer ein Dichterwort wie „Maid“, und unserer Mundart gänzlich fremd. (Es müßte „Hoa“ lauten).

Aber das half alles nichts, als im vorigen Jahrhundert die deutsche Romantik und Germanenbegeisterung mächtig losbrauste. Eichendorff besang Germaniens Wälder und Täler von hohen Bergen aus („Da steig ich in stiller Stund / auf den höchsten Berg in die Weite / Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund“). Da verfertigte auch der Fleißener Pastor Johann Unger 1841 eine Phantasiezeichnung, untertitelt: „Haynberg bei Asch, als Opferherd der alten Deutschen“, und schrieb dazu:

„Am linken Ufer der noch jugendlichen weißen Elster erhebt sich, als süd-



westlicher Ausgang des Erzgebirges, ein Gipfel, der, wenn er auch nicht zu den sehr bedeutenden gehört, doch weit umher alle Höhen beherrscht, und daher schon seines erhabenen Standpunktes wegen die Aufmerksamkeit fesselt — es ist unser Hainberg. Kein Gedanke liegt aber bei seiner Betrachtung dem wissenschaftlich Gebildeten näher, als daß derselbe ein Opferherd unserer Urväter, der alten Deutschen, gewesen sei. Denn ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie große Opferfeste, und zwar in der freien Natur und auf hohen

Bergen begingen, so bleibt gar keine Annahme als die übrig, derselbe müsse einem solchen Zwecke gedient haben, da außer ihm keine andere so angemessene Höhe in den hiesigen Gegenden vorhanden ist. Besteigt man überdies seinen weit ausgewölbten, eine herrliche Aussicht nach Böhmen, Sachsen und Bayern gewährenden Rücken, so zeigt sich auf seiner Spitze ein Fels, der sich für einen Opfertisch sehr wohl eignete und welcher — was bei solchen heiligen Stätten gewöhnlich zu sein pflegte — eine lange, ziemlich tief und breit eingehauene, freilich durch das hohe Alter zur Natur gewordene Rinne enthält, in der das Blut geschlachteter Tiere aufgefangen und zu heiligen Weihen verwendet wurde. Gegen den rauhen Ostwind schützte aber ein so zweckmäßig und leicht hingelagerter Stein, daß er nicht ursprünglich dagewesen sein kann, sondern zum Schirme der Opferflamme hergewälzt sein muß . . . Ausgrabungen können hier weniger beweisen, da dieser Berg schon mehr als einmal, der Bausteine wegen, durchgewühlt wurde und da ein dessen Haupt häufig umbrausender Sturm nicht bloß Opferüberreste, sondern selbst lockeres Erdreich hinwegnahm.“

(Aus: Johann Unger, Vorurkundliche Geschichte der böhmischen Kronlehngüter Asch und Fleißen und ihrer Umgebung, Eger/Leipzig 1841).

Daß der germanenbegeisterte Pastor für seine „Annahme“ nichts Konkretes an Beweisen anzuführen hat, wird nicht nur der kritischen Tübinger Tafelrunde klar sein. An ihm, der „aus Flur- und Dorfnamen Vorgeschichte deutete, wie es ihm gerade in den Sinn kam“ (Benno Tins), der auch flugs Rommersreuth als „Römerreuth“ auslegte, sollte sie sich also gütlich tun, wenn sie Luftgespinste wittert, statt an mir.

Aber seien wir gnädig mit Pastor Ungers germanischem Feuer, welches ihn zu folgenden Versen beflügelte:

Deine Opferflammen stiegen  
einst zu jenen Sternen auf,  
die noch jetzt am Himmelsbogen  
führen ihren Weltenlauf.  
Sanfte Hügel, holde Täler,  
schön verbreitet um dich her,  
oh, du sahst sie vor Jahrtausend,  
siehst sie, sind wir längst nicht mehr.

Wenn schon kein Heiligtum der Germanen, so wurde der Hainberg seither doch eine Kultstätte der Germanenbegeisterung und alldeutschen Sehnsucht, von dem ins Reich des Erneuerers Germaniens, des Schmiedes des Bismarckreiches hinüberschaute. Und als um 1900 allenthalben Bismarcktürme entstanden, errichtete man auch hier ein granitenes Bauwerk und nannte es, unter den Augen des grollenden Habsburgers, „Bismarckturm“. Dieser Turm, unverwülich und symbolträchtig, gilt noch heute als Wahrzeichen der verlorenen Heimat und schmückt in Abbildungen, gezeichnet oder gebastelt, manche hiesige Wohnstube.

Zum 50. Jahrestag seiner Einweihung konnte der nüchterne Benno Tins in

seiner Festschrift „Ein Berg und ein Turm“ (1954) daher schreiben:

„Die zünftigen Heimatforscher von heute nennen Pastor Unger einen Phantast. Wir wollen ihn einen Phantasiebegabten nennen. Wem unter uns drängte sich beim Betrachten seines Bildes nicht die Parallele auf, unsere Sonnwendfeiern am selben Gipfel? Welch bezwingender Gleichklang! Wie es in Wahrheit in früheren Jahrhunderten um unseren Berg stand, wissen wir nicht. Verbürgte Nachrichten gehen kaum über zwei Jahrhunderte zurück.“

#### Was bedeutet „Hainberg“ wirklich?

Franz Sticht vom Neuberger Wirtshaus „ban G'stichtn“ hatte viele Gesänge auf Lager. Selbst verfaßte er ein Heimatlied, an dem mich besonders die Flurnamen erfreuen:

Maa Heumat is Neibrich, maa Heumat war schäi,

der Wold war sua heumle, die Wiesn sua gräi.

Die Berch döi hann gröißt uns va gnäucht u va fern,

die Hain und die Leith'n ho ghatt ich sua gern.

Die Hei, die Elm, na Ottnbooch vergiß e niat maa Lebatooch.

„Die Hain“, mundartlich „die Hei“, ist der weite bewaldete Bergbuckel zwischen Asch und Neuberger, Niederreuth und Schönbach, aus dem sich der „Hainberg“ aufgipfelt.

„Die Hei“, dieser Name ist auch die Basis für den später davon abgeleiteten Gipfelnamen „Hainberg“.

An dem „die“ ersieht man schon, daß der Name etwas anderes bezeichnet als „der Hain“. Das „die“ bezeichnet eine Mehrzahl, nämlich „die Häue“, von „Hau“ = „Holzschlag“.

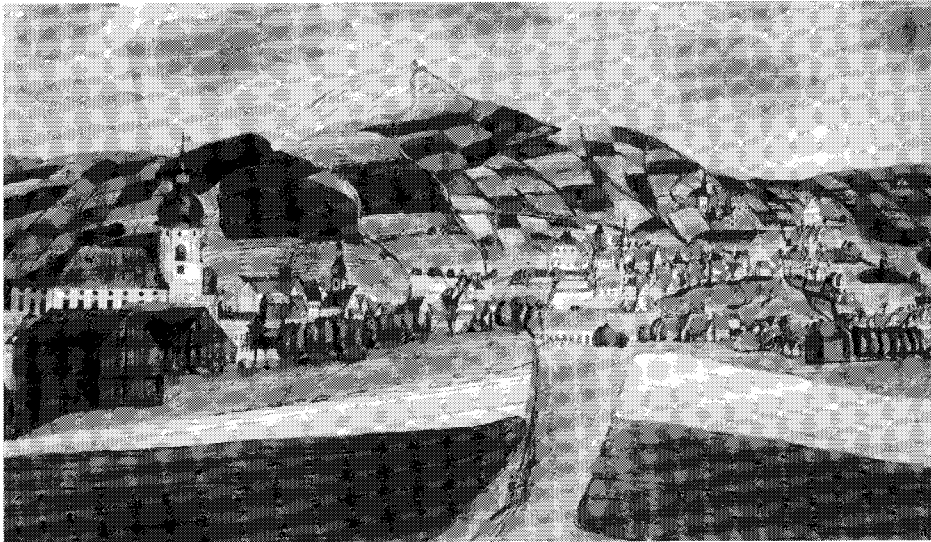
In den vergangenen Jahrhunderten führte der große Holzbedarf beim Häuserbau besonders der Stadt zur Abholzung des Bergrückens schließlich bis hinauf zum Gipfel, so daß die erste Abbildung des Hainbergs diesen vollkommen kahl zeigt. (Erst ab 1860 widmete sich der Ascher Strumpf-Fabrikant und Namensvetter des Fleißener Pastors, Georg Unger, der Wiederaufforstung).

Bis dahin sagten die Ascher viele Jahre lang: „Genga ma in die Hei“, also „in die Häue“. Dieses „Hau-Häue / Hei“ war so mundartgerecht wie — man verzeihe das Beispiel — „Sau-Säue / Sei“.

Natürlich flog zwischendurch auf den Schneisen wieder Baumwuchs an, so daß eine Karte von 1716 ein „Hayholtz“ verzeichnet (Rogler 23). 1782 sagt der Aushang zur Josephinischen Karte: „Die Waldung auf dem Hayn Berg ist gegen dem Asch-Fluß und gegen Unter-Neuberger meistens licht, jung und schlecht.“ Die älteste Abbildung aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts. zeigt den Hainberg völlig kahl und hoch hinauf mit Äckern bedeckt.

Ortsfremde Beamte in den Schreibstuben haben im vergangenen Jahrhundert unsere Flurnamen oft mit Gewalt „nach der Schrift“ zurechtgebogen, wie





Ältestes Stadtbild (vor 1800) mit fast waldfreiem Hainberg

z. B. das einheimische „Bühel“ (Steinbühel usw.) zu „Pöhl“.

Ähnlich verfahren sie mit „Hei“ und mißdeuteten es als „Hain“. Die Mundart kam ihnen dabei ein wenig entgegen, denn tatsächlich läßt sie gerne manchenmal hinten ein „n“ weg, wie bei „Zau(n)-Zäune / Zei“.

Erich Flügel:

## Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Diese Folge der Serie „Ein Krugsreuther erinnert sich“ setzt die Schilderung „Bergeidechse“ von Dr. Franz Xaver Zedtwitz fort und schließt sie zugleich ab.

Es wird wärmer und immer noch wärmer. Die Echsen werden immer flinker und flinker. Mit den hurtigen Mauereidechsen des Südens vermögen sie sich allerdings nicht zu messen. Auf die brennt eine Sonne herab, die glüht wie das offene Abstichloch eines Hochofens. Aber für den Norden, für das Gebirge ist es doch allerlei. Wie leicht konnten sie die Dorfjungen in den ersten Tagen greifen! Heute müssen diese Bengel sehr flink sein, soll es ihnen gelingen. Wo es eben raschelt, ist die Echse schon lange nicht mehr. Hochaufgerichtet zwischen den gewinkelten Beinen saust sie davon, Körper und Schwanz schwingen und schlängeln mit, und sie ist im Mausloch, in der Felsspalte, im zähen Filz des Wiesenbodens verschwunden, ehe die kleine Tropfnase ahnt, wo sie geblieben ist.

Das hilft wohl vor dem Jungen mit den bloßen Beinen, die allmählich ihre sommerliche gesunde Beize erhalten. Das hilft manchmal vor dem Bussard, doch nur selten. Das hilft aber niemals vor dem winzigen Mauswiesel mit der ganzen Schnüffelnase, dem lustigen Schwänzchen und dem mordgierigen Herzen. Das folgt der Echse durch Dick und Dünn. Da stellt sie sich wohl mit aufgerissenem Rachen zum Kampf, aber was hilft ihr dies? Es ist eine leere Drohung gegenüber dem Nadelgebiß des Wieselchens.

Es bleibt aber dabei, an „Hei“ fehlt kein solches „n“, der Hainberg ist in Wahrheit der Berg der Häue gewesen, so benannt erst in den vorausgehenden Jahrhunderten — bis die verheerenden Brände der Ascher Stadt endlich die Steinbauweise erzwangen.

Da der Tod wach ist, muß das Leben helfen. Deshalb muß es den Eidechsen warm ums Herz werden. Sie haben sich herausgemacht, ihr Leib ist prall, und die Schuppenhaut wirft keine Falten mehr.

Überall flattert, krabbelt, kriecht und hüpfet es im Grase. Not zu leiden braucht keiner mehr, der diese niedere Jagd versteht. Und so kann der alte Stamm, der den Winter verschlief, an den jungen Stamm denken, der da kommen soll.

Der Förster sitzt an einem schönen Vormittag am Wiesenrand, dort wo der Abstichgraben träge dahingleitet. Die Halme in der schwärzlichen Flut nicken leise, Falter taumeln, und die Vögel singen. Der alte Mann raucht in bedächtigen Zügen aus der Pfeife mit dem roten Hirsch am Porzellankopf. Er blickt gelassen rundum.

Auf einmal gibt es zur linken Hand ein Gerassel unter den dornigen Ranken des Brombeerstrauches. Es raschelt und knistert, zappelt und scharrt. Die Zweige zittern und schwanken. Er blickt hin, kann aber nichts sehen. Da fährt es auf einmal hervor, braun, behende, zwei schmale Eidechsenmännchen, die sich in wilder Wut gepackt haben und wütend beißen wie winzige Drachen.

Es ist Mai, und Liebe ist nicht immer sanft, besonders dann, wenn zwei Nebenbuhler aneinandergern!

Der Förster lacht, denn es ist zu putzig, diese heiße Wut und dieses wüste Geraufe. Das Weibchen, um das es geht, lugt ganz unbeteiligt unter einem Sauerrampferblatt hervor.

O Gott, jetzt hat gar einer der Streiter den Schwanz verloren! Da liegt die schöne, gepanzerte Schleppe und krümmt sich. Wütend beißt der Sieger hinein, während sein verunstalteter

Gegner ins Wasser fällt, durch den Graben schwimmt und im Halmenmeer der Wiese verschwindet. Von seinem weiteren Ergehen wird nichts bekannt, doch ist es gewiß, daß ihm ein neuer Schwanz sprossen wird, vielleicht sogar zwei! Auch das ist schon vorgekommen.

Der Sieger läßt endlich das, was sein Gegner verloren hat, in Ruhe. Er hat Wichtigeres zu tun. Er sucht und findet das Weibchen unter dem Ampferblatt, vor der bunten Wiese, über der der Maienhimmel leuchtet.

Nun, eine dauerhafte Ehe ist nicht Sache der Eidechsen. Das Weibchen wird seinen Gatten nie wiedersehen, und es hat auch keine Sehnsucht nach ihm. Ein anderer erscheint, ein wahrer Rüpel, der sie erst einmal gehörig beißt, und schließlich kommt auch noch ein schlanker Eidechserich vom vorigen Jahr an die Reihe.

Dann wird der Himmel grau und die Landschaft eintönig. Der Regen liniert den Himmel mit langweiligen Streifen, es gluckst und platscht, rauscht und spritzt. Solch eine Abkühlung tut der Liebe nicht gut. Sie kühlt aus und verweht wie die Nebelschleier, wie die Blüten in der Wiese und das zarte Abendrot.

Das Weibchen lebt nun wieder still vor sich hin. Es besitzt eine ordentliche Wohnung in einem aufgelassenen Maulwurfsgang, dessen Besitzer unter Mithilfe des Hermelins zu seinen Vätern versammelt wurde. Weil der rotbraune Räuber nicht wiedergekommen ist, kann sich die Eidechse in Muße der alltäglichen Jagd hingeben. Die Jagd ist ausgezeichnet, denn es wimmelt von winzigen Stechmücken, langbeinigen Schnaken, scheckigen Skorpionsfliegen, Frühlingsfliegen und Eintagsfliegen, von zarten kleinen Nacktschnecken, von Käfern, Würmern und all dem kleinen Volk, das die Wiese belebt.

Die Sonne erhebt sich bis zum Tage der Sonnenwende und kehrt zurück zu den Tiefen, aus denen sie kam. Das Gras der Wiese ist längst gemäht und eingefahren. Schon blitzen die Sensen von den Feldern.

Die Eidechsenmutter muß ihr Kleid erneuern. Es ist stumpf und unansehnlich geworden. Trüb lag die verschlissene Oberhaut über den Augenflecken ihrer Flanken. Sie war unlustig, hatte keinen rechten Hunger und scheuerte sich hier und dort, bis endlich die verbrauchte Hälfte abschilferte und ihr Schuppenhemd in neuem Glanz erstrahlte. Dann geht das alte Leben wieder von neuem an.

Sie entrinnt mit knapper Not dem Storch, der durch die Wiese stelzt, denn sie ist schwerfällig und plump geworden. Sein Schatten fällt zu früh auf sie und als er ins Gras greift, sitzt sie schon in ihrem Zufluchtsort. Adebar muß sich nach etwas anderem umsehen und tröstet sich mit einer feisten, dickköpfigen Wasserratte.

Endlich kommt eine schwüle Herbstsommernacht heran, in der die Grillenmännchen außer Rand und Band

geraten. Sie schrillen und zirpen mit den Heupferden um die Wette, sie füllen das Wiesental mit ihrem hellen Getöse und werden immer wieder zu neuen Taten angespornt. In dieser Nacht kriecht die Eidechse besonders schwerfällig dahin. Sie bleibt endlich auf einem Fleckchen Moos liegen und legt dort ein Ei ab. Dann rückt sie ein wenig vor, legt noch ein Ei, und als eine Viertelstunde verflossen ist, die Dorfuhrl Mitternacht anmeldet und der Mond aufgeht, ist sie ihrer Bürde entledigt und hat einem halben Dutzend werdender Bergeidechsen das Leben geschenkt.

Sie ist ihren Pflichten nachgekommen und entfernt sich. Die Brut wird sich selbst helfen.

Wenige Minuten später birst eine Eihülle nach der anderen. Die papiere-ne, feuchte Schale zerreißt, und ein fingergliedlanges, überaus zierliches Ech-slein nach dem anderen kommt zur Welt. Sie sind so zart und fein wie Elfen, so hilflos wie jedes Wesen, das keine Mutter betreut. Aber die Natur hat es nicht so gewollt.

Da liegen diese Däumlinge in der großen, gefährlichen Nacht. Ehe sie sich bewegen können, hat eine Hausspitzmaus schon zwei erhascht und frißt sie gierig piepend auf. Die anderen verkriechen sich unter Laub und Erdrisse und Mauslöcher. Hier liegen sie und dämmern tagelang vor sich hin, bis die Sonne auch ihnen Kraft für ihr Wachsen und Sein gesendet hat.

Sie leben und huschen dahin, zierlichster Nachwuchs eines zierlichen Geschlechtes, bis die Herbstkühle kommt und der Nordwind ihnen das große Schlummerlied singt, dem alle sonnennahe Kreatur folgen muß bis zur Auferstehung im Lenz.

## Nachrichten aus Niederreuth

*Liebe Niederreuther Landsleute!*

**Unser neugestaltetes Kriegerdenkmal soll im Rahmen des Ascher Heimattreffens eingeweiht werden. Dazu ist eine schlichte Feier vorgesehen, die durch den Vorsitzenden des Heimatverbandes Carl Tins, den Rehauer Bürgermeister Pöpel und Pfarrer Kucera gestaltet wird. Für die musikalische Umrahmung sorgen einige Musiker des Orchesters Gustl Ploß. (Die Zusage des Ascher Bürgermeisters Syrovatka liegt noch nicht vor.) Die Feier beginnt um 11.00 Uhr und wir laden alle Landsleute, nicht nur Niederreuther, herzlich dazu ein. Es wäre sehr erfreulich, wenn möglichst viele teilnehmen könnten und würde sicher auch zu einem entsprechenden Echo in der tschechischen Presse führen, denn es ist schließlich kein alltäglicher Vorgang, wenn auf tschechischem Boden ein deutsches Kriegerdenkmal geweiht wird.**

Auf unserem Friedhof ist der erste Arbeitsabschnitt abgeschlossen. Wer Gelegenheit zu einem Besuch hat, wird

feststellen, daß die wildgewachsenen Bäume und Büsche entfernt sind. Vierzehn Wagenladungen Holz und gehäckseltes Astwerk mußten weggefahren werden. Jetzt kann man wieder das Alleekreuz und das Fundament des Totenhauses erkennen und die Sicht ist frei zum Hainberg, aber auch zum Gerümpel der angrenzenden Kolchose. Der Konflikt mit der Naturschutzbehörde, der in der Presse sehr überzogen und teilweise falsch dargestellt wurde, ist mittlerweile zu unseren Gunsten beigelegt.

Nach der erforderlichen Neuvermessung wird nun die technische Abteilung des Stadtbauamtes Asch die gesamte Fläche planieren und die herumliegenden Grabeinfassungen abtransportieren. Dann machen wir uns an die Umzäunung, damit die Kühe und Schweine der Kolchose in Zukunft ferngehalten werden.

Wir sind der Überzeugung, daß wir mit diesen Arbeiten den richtigen Weg eingeschlagen haben. Ich möchte aber trotzdem noch einmal unsere Beweggründe erklären, weil mich inzwischen auch kritische Stimmen, wenngleich nur zwei an der Zahl, erreicht haben.

1. Zunächst sehen wir unsere Aufgabe darin, aus unserem Friedhof wieder eine würdige Gedenkstätte zu machen. Wenn jetzt nichts geschieht und das Gelände weiterhin verwildert, wird in absehbarer Zeit nichts mehr von einem Gottesacker zu erkennen sein. Wir wollen aber die Erinnerung daran wach halten, daß hier unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern und andere Verwandte begraben sind.

2. Wer noch eine Beziehung zu unserem Dorf hat, wer öfter hinfährt oder dort wohnt, wie unser Freund Hermann Heinrich mit seiner Familie, dem werden die dortigen Zustände nicht gleichgültig sein. Seit vielen Jahren haben wir den Verfall kopfschüttelnd und ohnmächtig mit ansehen müssen. Mit geringsten Mitteln hat Hermann Heinrich in dieser Zeit versucht zu erhalten, was nur möglich war. Wenn auch er der Meinung gewesen wäre, daß diejenigen,

die für den Ruin verantwortlich sind, gefälligst auch wieder die Renovierung beginnen sollten, gäbe es sicher z. B. das Sailinghäusl nicht mehr. Jetzt, seit die Möglichkeit besteht, geht er zusammen mit seinem Sohn und seiner Frau mit bewundernswertem Einsatz an die Arbeiten, nicht nur in Niederreuth, wie jeder weiß. Als Entlohnung erwarten sie lediglich unseren Dank. Aber sie wären sicher tief enttäuscht, wenn wir sie in ihrem Bemühen im Stich ließen.

3. Vielleicht gelingt es uns durch diese Arbeiten einen bescheidenen Beitrag zum Verständigungsprozeß zwischen Deutschen und Tschechen zu liefern. Wir können solche Vorhaben ja nicht gegen die Tschechen, sondern nur mit ihnen oder wenigstens mit ihrem Einverständnis durchführen. In dieser guten Absicht unterstützt uns auch der Ascher Bürgermeister und die Mehrheit seines Stadtrates, wofür wir unseren Dank aussprechen.

4. Schließlich finden wir uns mit diesem Vorhaben in Übereinstimmung mit den Empfehlungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Pflege und Erhaltung von Gedenkstätten, Friedhöfen etc. (Vgl. SL-Mitteilungsblatt Kulturbrief 11/92) und wir sind ja wahrhaftig nicht die einzigen, die sich für solche Aufgaben zur Verfügung stellen. In vielen Heimatorten arbeiten unzählige Gleichgesinnte an ähnlichen und noch viel größeren Projekten zur Erhaltung der Kulturgüter unserer Heimat.

Deshalb richten wir noch einmal die herzliche Bitte an alle Landsleute, unser Vorhaben finanziell oder, wenn es möglich ist, tatkräftig zu unterstützen. Wer uns aber nicht unter die Arme greifen will oder kann, den bitten wir darum, unsere Arbeit wenigstens nicht zu behindern.

*Horst Adler, Albin Schindler, Richard Künzel, Hermann Heinrich sen. und jun., Alfred Wölfel*

**Spendenkonto: Horst und Otto Adler, Konto-Nr. 492 652 bei der Sparkasse Tirschenreuth, BLZ 781 510 80.**

## Die Chronik der Stadt Asch 1895-1942 (II.)

*Fortsetzung von Ausschnitten aus der obengenannten Chronik, besorgt von Erich Flügel. Bei den schräggedruckten Passagen handelt es sich um Kommentierungen Flügels, bei dem normal gedruckten Text um die wörtliche Wiedergabe aus der Chronik.*

### 21. September 1897

Dem Bürgermeister Emil Schindler ist aus Anlaß des Ascher Volkstages von dem Vereine „Ascher Harmonie“ in Philadelphia, 2600 Kensington Ave, folgendes Schreiben zugegangen:

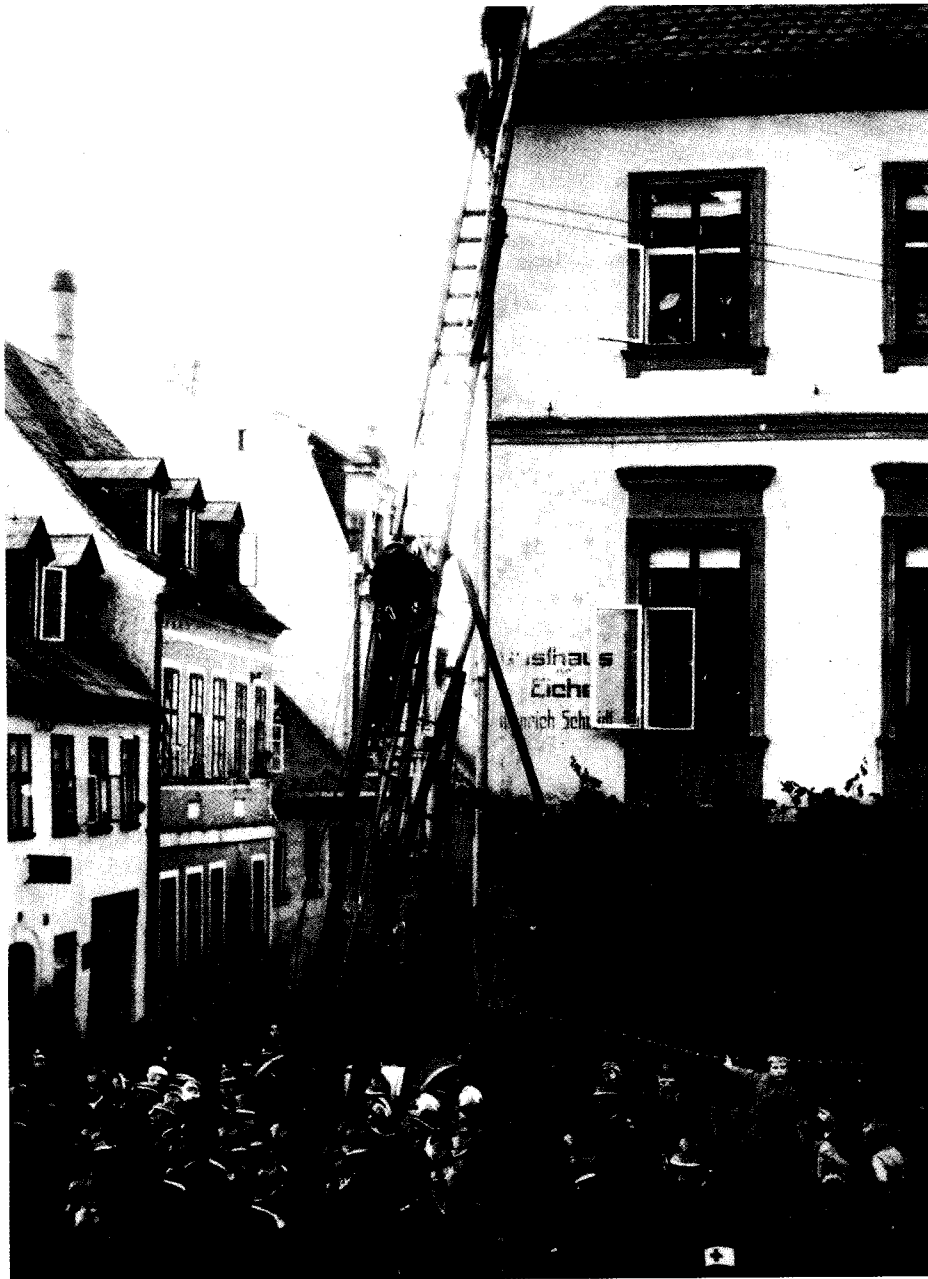
„Werter Herr!

Das schwere Unrecht und der schmachvolle Schlag, den man dem Deutschtum Österreichs betreffs der Sprach-Verordnung seitens der Regierung zufügen will, hat die Entrüstung bei allen Deutschen und insbesondere der recht deutsch fühlenden Österreicher hervorgerufen.

Die damit in Verbindung gebrachten

traurigen Zustände, hauptsächlich in unserer rein deutschen Vaterstadt Asch, werden von jedem in der Ferne weilenden Abkömmling unserer lieben Heimat auf das Schmerzliche mit empfunden.

Sie, verehrter Herr Schindler, werden es daher leicht begreiflich finden, daß die in Amerika ansässigen Ascher, als zur Zeit die große Volksversammlung in Asch publiziert und dieses Ereignis durch die Presse Verbreitung über ganz Amerika fand, von der Flamme der Begeisterung mächtig ergriffen wurden und mit Stolz und Hochgefühl er-



Unser Bild zeigt einen Blick in die Schloßgasse. Anlaß: Feuerwehr-Hauptprobe zur Eröffnung des Stadthauses am Postplatz am 17. Oktober 1931. Bürgermeister Carl Tins nimmt die Mitteilungen des Branddirektors Merz über die „gedachte Situation“ entgegen.

füllt waren, als das Kabel die Nachricht brachte, daß die Bevölkerung von Asch und an der Spitze der Herr Bürgermeister Schindler mit derselben so mutig und so entschlossen für das höchste Gut der deutschen Nation, für ihre liebe deutsche Muttersprache, der Gewalt gegenüber Stand gehalten.

Der Verein „Ascher Harmonie“ in Philadelphia Pa., N. A., eine Vereinigung für Gesang und Geselligkeit gegründet und ausschließlich von Ascher Eingewanderten ins Leben gerufen, dem jedoch im Laufe der Zeit viele aus allen Gauen Deutschlands Eingewanderte beigetreten, hat in seiner am 1. September 1897 abgehaltenen Versammlung den einstimmigen Beschluß gefaßt, Ihnen Herr Emil Schindler, Bürgermeister von Asch, eine Dankesadresse zu übermitteln, als Beweis der Sympathie und Wertschätzung für Ihr mannhaftes Auftreten im Kampfe um die Erhaltung

und Würde unserer lieben deutschen Muttersprache.

Mit aller Hochachtung zeichnet für den Verein

Präsident: Josef Schmidt

Sekretär: Wilhelm Grimm.“

Philadelphia, den 6. Sept. 1897

Hierauf ist folgendes Antwortschreiben vom Bürgermeister an den genannten Verein nach Philadelphia abgegangen:

„Hoherfreut über die Anerkennung, die mir von liebwerten Landsleuten jenseits des Atlantischen Ozeans zuteil wurde, danke ich Ihnen und mit mir die Bürgerschaft von Asch vielmals und vom ganzen Herzen für Ihre wohlthuende Aufmerksamkeit und treue Anhänglichkeit.

Es ist immer ein erhebendes und wohlthuendes Gefühl, wenn nicht im Glücke, sondern in der Not an einen gedacht wird, daran erkennt man die wahren Freunde.

In diesem Falle sind es noch Landsleute, geboren auf derselben Scholle deutscher Erde, wo jetzt der Kampf tobt, die unser in alter Liebe und Treue gedenken, deshalb ist die Freude eine doppelte über Ihr vom echt deutschen Geiste durchglühtes Schreiben.

Schwere Zeiten sind über die Deutschen in Österreich, insbesondere über die Deutschen in Böhmen hereingebrochen. Die Sprachenzwangsverordnung, dieses geheime Gift, ein Regierungs-Medikament, welches die Deutschen in Böhmen langsam, aber sicher slawisiert, besteht heute noch und kein Sterblicher hat eine Ahnung, wie es sich zum Besseren für die Deutschen noch wenden soll. Gewalt, nicht Recht, ist das Leitmotiv des polnischen Lenkers der Geschicke Österreichs; wohl entfallen ihm bald die Zügel, aber ich glaube, es kommt nichts Besseres nach. Wir Ascher stehen und fallen mit unserem Deutschtum; sollte es aber mit der Zeit, was Gott verhüten wolle, die slawische Hochflut lecken Ascher Erde, dann haben sicher schon viele, so wie Sie, den Wanderstab ergriffen. Nicht zum erstenmale hat Österreich seine besten Landeskinder vertrieben. Ein Trost bleibt, daß uns dann die Mutter Germania aufnimmt und Alldeutschlands Geist uns umweht.

All die Grüße, die ich Euch senden soll, von der Stätte, wo Eure Wiege stand, wo die Mutter Euch deutsche Laute lehrte, wo es noch unbeugsame Männer gibt, wie Eichen im Forste, fasse ich zusammen in einem Ruf: Heil, Heil, Heil Alldeutschland!

Mit treudeutschem Gruß

Emil Schindler

Bürgermeister.“

*Schon 1897 hat der Patriot Emil Schindler den tschechischen Chauvinismus richtig eingeschätzt. Prognostizierte er zu jener Zeit unser Schicksal und sah voraus, daß wir ggf. eines Tages zum Wanderstab greifen müßten!*

*Seine humane Denkungsweise und Mentalität konnten wohl nicht ahnen, daß uns das Ergreifen eines Wanderstabes verwehrt würde. Stattdessen wurden wir, skrupellos unseres gesamten Besitzes beraubt und wider das Völkerrecht aus unserer angestammten Heimat verjagt.*

#### 15. November 1897

In der heutigen außerordentlichen Sitzung hat die Stadtvertretung einstimmig folgende Kundgebung beschlossen:

„Eingedenk ihrer deutschen Abstammung und angesichts der traurigen politischen Lage, in welcher das deutsche Volk in Österreich, insbesondere aber das Deutschtum in Böhmen sich befindet, erachten es die Vertreter der kerndeutschen Stadt Asch für ihre heiligste nationale Pflicht, gegen die unerhörten Angriffe, welche Dr. Lueger im Abgeordnetenhaus gegen die deutschnationale Partei gerichtet hat, ihre tiefste Entrüstung auszudrücken.



Sie bedauern auf das Lebhafteste, daß der Bürgermeister der deutschen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, anstatt gemeinsam mit den Obstruktionsparteien die unglücklichen und ungesetzlichen Sprachenverordnungen zu bekämpfen, sich dazu hergibt, den Deutschnationalen in den Rücken zu fallen und sich dadurch in den grellsten Gegensatz stellt zu der größtenteils deutschnational gesinnten deutschen Provinzbevölkerung.“

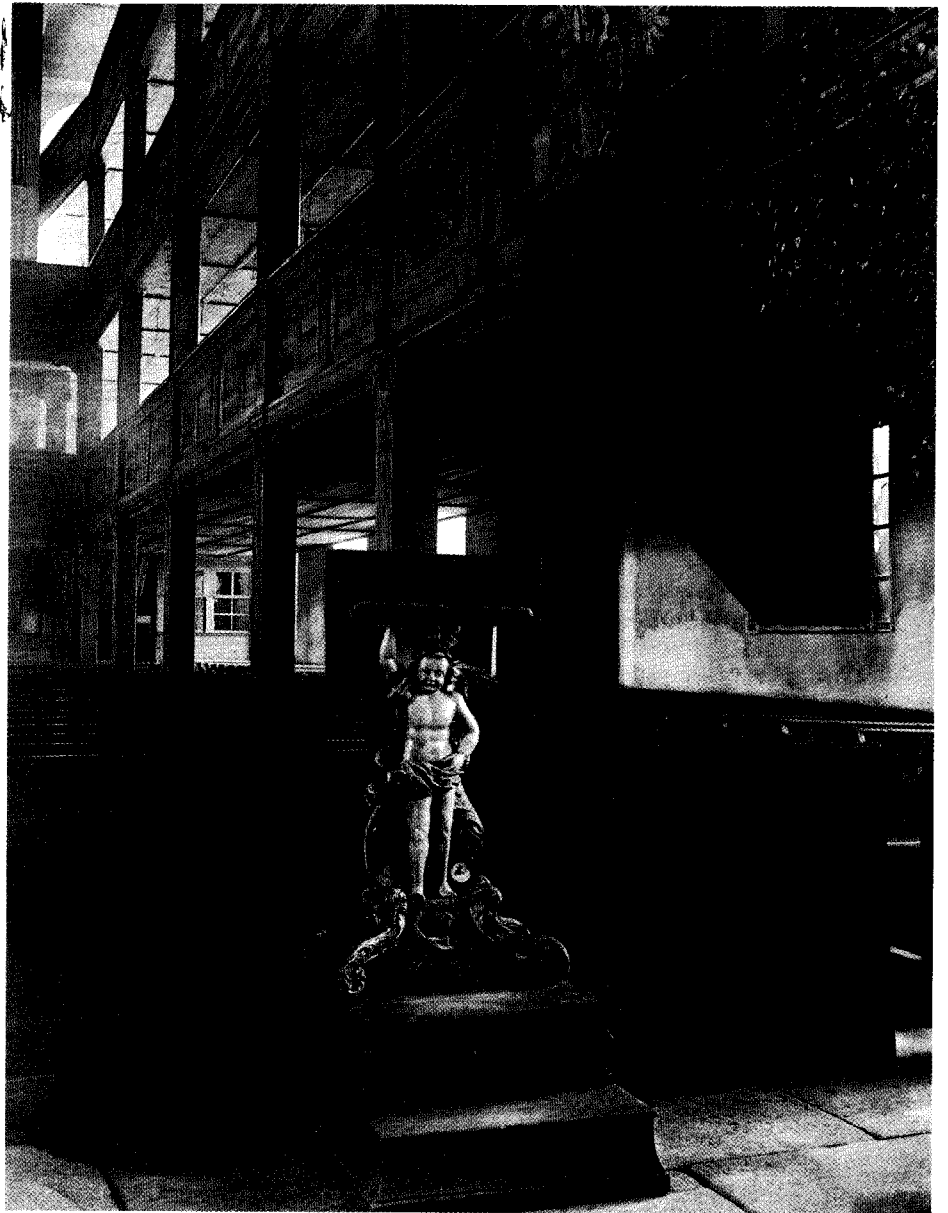
### 27. November 1897

Die hiesige Stadtvertretung hat der heutigen außerordentlichen Sitzung folgende Kundgebung gegen die jüngsten Vorgänge im Abgeordnetenhaus einhellig beschlossen:

„Gewalt vor Recht! verkündet frech und schamlos das Präsidium der Volksvertretung im österreichischen Abgeordnetenhaus. Gesetzesbruch von Gesetzgebern ist die Satansfrucht der verbündeten Slawen und der schleichenden Roma. So vernichten sie brutal die seit Einführung des Parlamentarismus bestehende, von allen Seiten respektierte Geschäftsordnung und setzten an deren Stelle den Maulkorbzwang. Die Vertretung der Stadt Asch wendet sich mit Abscheu von diesem Rechtsbruche, spricht hierüber ihre tiefste Entrüstung und schärfste Mißbilligung aus, und ruft den Vertretern der deutschen Minderheit von ganzem Herzen zu: Wärmsten Dank und vollste Anerkennung; haltet aus im Sturmgebraus! Du aber einstige Türkenbesiegerin Vindobona (lateinischer Name für Wien), schläfst Du? Vergißt Du auf Deine Pflicht als Hüterin des Deutschtums? Seid einig, einig, einig! —“

### 1. Dezember 1897

Infolge der jüngsten Vorkommnisse im Abgeordnetenhaus fand am 27. November abends hier eine Demonstration statt, welche am 28. und 29. November abends wiederholt wurde! Am 27. November nach 8 Uhr abends durchzog eine große Menschenmenge unter Singen nationaler Lieder und unter Hoch- und Heilrufen auf die Reichsrats-Abgeordneten Schönerer und Wolf die Straßen. Im Amtsgebäude wurden 22 Fensterscheiben von unbekanntem Tätern durch Steinwürfe zertrümmert. Am Sonntag, den 28. November war die Stimmung in der Bevölkerung noch erregter. Um 5 Uhr nachmittags erhielt Bürgermeister Emil Schindler von unserem Reichsrats- und Landtags-Abgeordneten Dr. Ernst Bareuther ein Telegramm, welches die Mitteilung von dem Rücktritt des Ministeriums Badeni enthielt. (*Gemeint ist natürlich der Ministerpräsident Kasimir Graf Badeni, der wegen seiner Sprachenverordnungen den Hut nehmen mußte. Diese wurde allerdings erst knapp zwei Jahre später am 14. Oktober 1899 aufgehoben.*) Diese Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle in allen Teilen der Stadt. In den Gasthäusern, auf den Straßen, erschollen Heilrufe. Größere und klei-



*Blick in das Innere der Ascher Dreifaltigkeitskirche*

nere Trupps singender und lärmender Demonstranten durchzogen nun unausgesetzt die Gassen. Die Fenster vieler Häuser waren in kurzer Zeit illuminiert. Um 1/4 10 Uhr abends kam es zu einer großen Kundgebung. Am Marktplatz sammelte sich ein großer Menschenhaufen, welcher unter Absingen der „Wacht am Rhein“ vor das Amtsgebäude zog, in dessen Hausflur die Gendarmerie Bereitschaft hatte. Hier wurde gehalten und unter den Fenstern des Amtsgebäudes das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen. Nach einer kurzen Ansprache seitens des Schriftleiters Tins der Ascher Zeitung ging es unter brausenden Heilrufen über den Stein nach dem Marktplatz zurück. Am Wege demonstrierte die Menge besonders auch vor zwei Privathäusern, in welchen Tschechen wohnen. Denselben ist bereits die Miete gekündigt worden. Am Marktplatze löste sich der Zug wieder auf, die Kundgebungen wiederholten sich jedoch bis in die späten Nachtstunden, ohne daß jedoch die Gendarmerie sich zum Einschreiten veranlaßt fand.

Der große Umzug, an dem sich mehrere Tausend Personen beteiligten, fand am Montag, den 29. November statt. Die Straßen waren erhellt infolge der reichlichen Illumination der Fenster von denen fast ein jedes im Lichterglanz erstrahlte. Um 8 Uhr abends formierten sich die Sozialdemokraten am oberen Anger zu einem wohlgeordneten Zuge und marschierten durch die Kaiserstraße nach dem Marktplatze, woselbst bereits mehrere Hundert Leute zusammengekommen waren; es schlossen sich nun auch Deutschnationalen an. Viele Teilnehmer trugen Lampions, einige mit dem Bildnisse Lassalle's. (*Lassalle gründete 1863 den sozialdemokratischen „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ zu Leipzig.*) Die Sozialdemokraten sangen das „Lied der Arbeit“ und brachten Hochrufe auf die „Internationale Sozialdemokratie“ und auf ihre Abgeordneten aus. Auch Rufe: „Es lebe die Revolution“ und „Hoch die Obstruktion“ wurden laut. Aus den Reihen der Deutschnationalen erschollen brausende Heilrufe, abwechselnd mit der „Wacht am Rhein“ und anderen

nationalen Liedern. Gegen 1/2 10 Uhr hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht. Im katholischen Pfarrhause wurden sieben Fenstertafeln zertrümmert, sonst war keine Störung. Das Amtsgebäude war von Gendarmen bewacht. Mehr als 20 Gendarmen, darunter natürlich mehrere edle Wenzelsbrüder, waren hierher beordert.

#### 14. März 1898

Der Stadtrat hat am 12. März d. J. einstimmig folgende Kundgebung beschlossen:

„Der Stadtrat von Asch erblickt in der hinterhältigen Jantsch'schen Sprachenverordnungen vom 24. Februar 1898 lediglich eine neue Auflage der berüchtigten früheren Badeni'schen Sprachenzwangsverordnungen und spricht die Überzeugung aus, daß die deutschen Abgeordneten mit allen gesetzlichen Mitteln auf deren baldigste Beseitigung und auf gesetzliche Feststellung der deutschen Sprache als Staatssprache in Österreich hinwirken werden. Bis dahin ist an der schärfsten Obstruktion festzuhalten.

Sollte wider Erwarten der verfassungstreue Großgrundbesitz das Banner des deutschen Volkes verlassen, dann wird es Sache der deutschen Bürger und Bauern bleiben, allein den Kampf für die heiligsten Güter der Nation unentwegt fortzuführen und für diese gerechte Sache mit Gut und Blut einzustehen. Lieber Kampf, als fauler Friede!“ (*Fürwahr, harte Worte!*)

#### 24. März 1898

Die Stadtvertretung hat in ihrer heutigen außerordentlichen Sitzung folgende Kundgebung einmütig beschlossen:

„Die Stadtvertretung von Asch, auf's tiefste empört über die von dem Abgeordneten und Oberstlandmarschall-Stellvertreter Dr. Julius Lippert am 17. März d. J. im deutschen Verein in Prag gehaltene Rede, in welcher er die hinterhältigen Jantsch'schen Sprachenzwangsverordnungen zum Teile offen gutheißt und sogar die Durchführbarkeit der deutschen Staatssprache anzweifelt, spricht dem Genannten die schärfste Mißbilligung und Entrüstung aus, und bedauert auf das lebhafteste, daß sich derselbe, statt in Zeiten der Not und Drangsal für strammnationale Einheit einzutreten, zu einer derartigen, das Deutschtum verletzenden Kundgebung hinreißen ließ.“

#### 23. August 1898

Zur Erinnerung an den vorjährigen Ascher Volkstag wurde von dem Bürgermeister Emil Schindler, Schriftleiter Carl Tins der Ascher Zeitung und unserem Reichsrats- und Landtagsabgeordneten JUDr. Ernst Bareuther für Sonntag, den 21. August wieder ein Volkstag in die Säle des hiesigen Schützenhauses und des Jägerhauses mit gleicher Tagesordnung: „Die politische Lage in Österreich und unsere Stellungnahme zu derselben“ einberufen. Sowohl

aus Österreich als auch aus Deutschland beteiligten sich hervorragende Männer. Es waren unter anderem erschienen: die Reichsrats-Abgeordneten JUDr. Bareuther, Karl Hermann Wolf und Glöckner, die Landtagsabgeordneten JUDr. Heinrich Reiniger und Wolfgang Ludwig, ferner der steierische Landtagsabgeordnete Sanner, in offizieller Vertretung des Alldeutschen Verbandes Reichstagsabgeordneter Dr. Lehr aus Berlin, weiter Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Hegelmaier aus Heilbronn, der Obmann Zweck des Vereines der Deutschösterreicher in Chemnitz, desgleichen auch der Obmann des Vereines der Deutschösterreicher in Reichenbach.

Die Beteiligung war außerordentlich zahlreich, der Verlauf würdig und erhebbend. Die Stadt prangte in schwarzrot-gelbem Fahنشmuck, es blieb fast kein Haus unbeflaggt, das Wetter war prächtig, fast zu heiß. Am Vorabend war im Jägerhaus gesellige Zusammenkunft.

Die Versammlungen am Sonntag vormittags 10 Uhr gleichzeitig in beiden Sälen. Die Tagesordnung wurde abwechselnd von den Abgeordneten Wolf, Glöckner und Reiniger unter tosendem Beifall und stürmischen, nicht endenwollenden Heilrufen besprochen. Lange vor Eröffnung der Versammlungen waren beide Säle, die größten der Stadt, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, viele Hunderte, die an den Versammlungen teilnehmen wollten, konnten nicht mehr hinein und mußten an den geöffneten Fenstern außen im Freien stehen bleiben.

Am Schlusse kam folgende Entschlie-ßung zur Abstimmung:

„Die Versammlung erklärt nach Anhörung der Redner verschiedener deutscher Parteien, daß, nachdem die bedingungslose Aufhebung der unheilvollen Sprachenzwangsverordnungen bisher nicht erfolgt ist, das deutsche Volk in Österreich und dessen Vertreter selbstverständlich nach wie vor auf dem Standpunkte zu verharren haben, welcher durch den Schwur von Eger gegeben erscheint. Deshalb schließt sich auch folgerichtig die Versammlung jener Egerer Kundgebung vom 10. Juli 1898 an, durch welche jedweden deutschen Volksvertreter, welcher, entgegen dem Egerer Volksschwur, sich vor der Erfüllung der Kardinalforderung der Deutschen in irgendwelche Verhandlungen mit der Regierung eingelassen hat, mit Recht die tiefste Verachtung ausgesprochen wird.

Mit Rücksicht auf die augenblickliche innerpolitische Lage spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß auch nach allfällig erfolgter Aufhebung der Sprachenzwangsverordnungen die Opposition und Obstruktion solange aufrecht erhalten bleibt, bis die sichere Gewähr dafür geschaffen, daß ein weiterer Eingriff in die Rechte des deutschen Ostmarkvolkes in Zukunft unmöglich ist, und macht schließlich mit

besonderer Betonung im Interesse des deutschen Volkes und dem des einheitlichen Fortbestandes des Staates, die Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache geltend!“

Diese Kundgebung wurde in beiden Versammlungen mit der größten Begeisterung und mit dem lebhaftesten Beifall einstimmig angenommen.

Um 3 Uhr nachmittags begann das Volkskonzert im Schießhausgarten. Leider erwies sich derselbe für die großartige Zahl der Besucher beiderlei Geschlechts viel zu klein.

Zahlreiche Drahtgrüße von Nah und Fern, aus dem In- und Auslande, wurden um 8 Uhr abends im Schießhaussaale bei riesigem Menschenandrang stattgefunden Kommerse, in welchem Bürgermeister Schindler den Vorsitz führte, und auch Dr. Bareuther das Wort ergriff, zur Verlesung gebracht und mit stürmischem Jubel und anhaltenden Heilrufen aufgenommen. Der Volkstag verlief in größter Ruhe und Ordnung, die von auswärts verstärkt gewesene Gendarmerie unter dem Commando des Egerer Rittmeisters hatte nicht die geringste Ursache zu einem dienstlichen Einschreiten, ebensowenig das in Eger bis 11 Uhr nachts in Bereitschaft gewesene Militär.

#### 17. November 1903

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat Abgeordneter Dr. Bareuther in Angelegenheit der doppel-sprachigen Fahrkarten bei der Lokalbahn Asch — Roßbach eine Interpellation an den Handelsminister gerichtet.

#### 13. August 1904

Der Stadtrat hat folgende Kundgebung erlassen:

„Der Stadtrat von Asch bedauert auf das Lebhafteste die neueste Slawisierungsmaßnahme der Regierung und Herausforderung der Deutschen durch Errichtung tschechischer und polnischer Parallelklassen an den deutschen Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen und schließt sich den dagegen gerichteten Kundgebungen deutscher Städte, Gemeinden und Vereinen mit aller Entschiedenheit an.

Der Stadtrat versichert die deutsch-österreichischen Schlesier treuer völkischer Gemeinbürgerschaft und erwartet von den deutschen Abgeordneten, daß sie mit allen zulässigen Mitteln diese Entschlie-ßung der Regierung bekämpfen, eventuell gegen letztere in schärfste Opposition treten werden.“

#### 29. März 1905

Noch sind auf der nur reindeutsches Gebiet durchziehenden Lokalbahn Asch — Roßbach trotz öfterer Beschwerden die doppel-sprachigen Fahrkarten und Stempel nicht abgeschafft und schon ist wieder ein neuer tschechischer Vorstoß zu verzeichnen. Die vor kurzem neu eröffnete Station an der Hofer Straße erhielt die tschechische Bezeichnung „As

hofska ulice“, obwohl hiezu gar kein Grund vorliegt. Zwar sind die Stationsaufschriften in dieser so wohlklingenden Sprache noch nicht angebracht, aber auf den Bahnfrachtbriefen ist die fremdsprachige Bezeichnung schon ersichtlich. Unser Reichsrats-Abgeordneter JUDr. Bareuther erhielt bereits einen von ihm drahtlich verlangten Abdruck des neuen deutsch-tschechischen Bahnstempels, um eine Interpellation im Abgeordnetenhaus einzubringen. Es tritt aber auch an den Stadtrat die Pflicht heran, gegen diese unerhörte mutwillige Herausforderung, welche eine tiefgehende Erbitterung in der kaum zur Ruhe gekommenen Bevölkerung hervorgerufen, sozusagen, die Leute rebellisch gemacht hat, ganz entschiedene Stellung zu nehmen und zwar nicht allein für die Gemeinde, sondern im Vereine mit allen Gemeinden des Bezirkes.

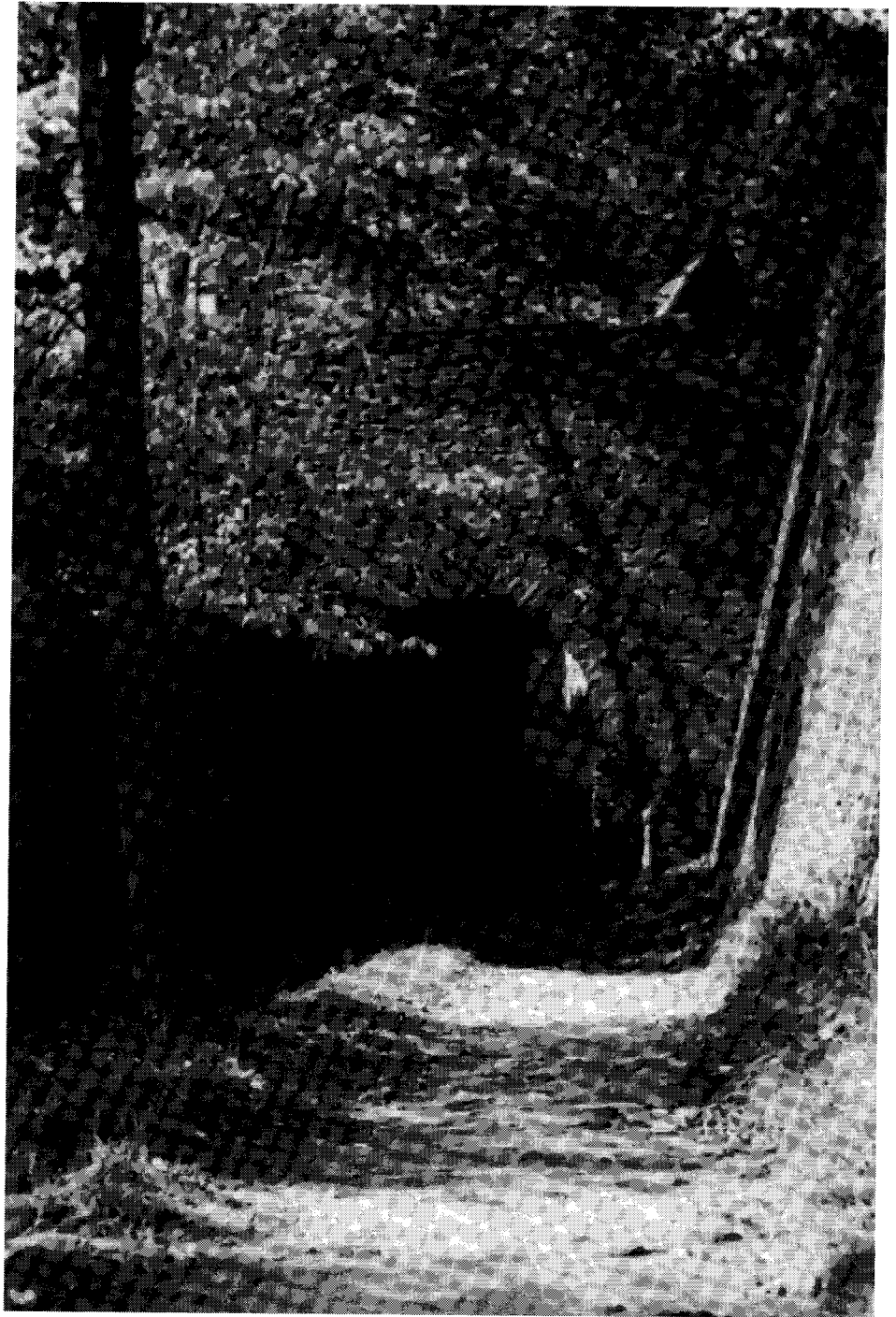
Gemäß einhelligen Sitzungsbeschlusses des Stadtrates vom 28. März 1905 soll zu diesem Zwecke für den 3. April d. J. nachmittags eine Versammlung sämtlicher Bürgermeister und Gemeindevorsteher in den hiesigen Rathaussaal einberufen und über die weiteren Schritte beraten und Beschluß gefaßt werden.

### 3. April 1905

Heute hat unser Reichsrats-Abgeordneter JUDr. Bareuther im Abgeordnetenhaus eine Interpellation wegen der zweisprachigen Fahrkarten und Frachtenstempel auf der Lokalbahn Asch — Roßbach eingebracht.

An der vom Obmann der Bezirksvertretung Asch, Julius Merz, wegen der zweisprachigen Fahrkarten und Frachtenstempel auf der Lokalbahn Asch — Roßbach für heute nachmittags 1/2 3 Uhr in den hiesigen Rathaussaal einberufenen Versammlung beteiligten sich sämtliche Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Bezirkes. Den Vorsitz führte Bezirksobmann Julius Merz, den Bericht erstattete Bürgermeister Emil Schindler. Die Versammlung nahm einhellig eine Entschließung an, in welcher es unter anderem heißt:

„Durch die fortgesetzte, zwar langsam, aber zielbewußte von der Regierung geförderte Tschechisierung unseres urdeutschen Bezirkes wird die deutsche Bevölkerung in einer unerhörten Weise herausgefordert und zum stärksten Widerstand gereizt. Bis zum Jahre 1331 war Asch reichsunmittelbar. In dem genannten Jahre wurde das Ascher Gebiet von den Herren von Zedtwitz dem damaligen König Johann von Böhmen aus dem Hause Luxemburg zu Lehen aufgetragen. So war es geblieben bis in die jüngste Zeit. Das Ascher Gebiet gehört wohl in den Bereich der österreichischen Monarchie, wurde aber nie der Krone Böhmens einverleibt, denn nach den feststehenden Forschungsergebnissen und nach den Ausführungen des Grafen Belcredi in der Sitzung des österr. Abgeordnetenhauses am 26. Mai 1865, betreffend die Aufhebung der



*Idylle am Graben*

Steuerfreiheit im Ascher Lehensgebiete, läßt sich gar kein staatsrechtlicher Akt bezeichnen, durch welchen eine Einverleibung des Ascher Gebietes in das Land Böhmen eingetreten wäre. Noch auf einer Landkarte vom Jahre 1747 ist die Grafschaft Asch als außerhalb der Grenzen Böhmens im sächsischen Vogtlande gelegen bezeichnet. Auch der verstorbene Tschechenführer Dr. Franz Ladislav Freiherr von Rieger hat deutschen Abgeordneten gegenüber wiederholt anerkannt, daß das Ascher Gebiet nicht zum Kronlande Böhmen gehört. Dieses Gebiet nahm stets eine Sonderstellung ein, wie es die zahlreichen Privilegien beweisen, von welchen die letzten, wie Steuerfreiheit und selbständiges evangelisches Konsistorium, erst vor Jahren verloren gegangen sind.“

Weiter heißt es in der Kundgebung:

„Wir versammelten Vertreter der sämtlichen Gemeinden des Ascher Bezirkes fordern deshalb nachdrücklich die Abschaffung der ungesetzlich eingeführten doppelsprachigen Fahrkarten und Bahnfrachtstempel und die Anstellung nur deutschen Betriebspersonals. Sollte diesem gewiß berechtigten Verlangen wider Erwarten nicht willfahrt werden, müßte die Verantwortung für unabsehbare Vorkommnisse schon im Vorhinein entschieden abgelehnt werden. Die Regierung sollte doch in erster Linie darauf achten, daß durch ihre Organe der Friede in einem so ruhigen Bezirke nicht gestört werde.“

Diese Kundgebung trägt die Siegel sämtlicher Gemeinden des Ascher Bezirkes und die Unterschriften aller Bürgermeister und Gemeindevorsteher; sie wird sowohl dem Ministerpräsidenten,

als auch dem Eisenbahnministerium übermittelt werden.

Weiter sah sich auch die heutige Versammlung veranlaßt, der Bezirksvertretung Eger für ihr mannhaftes Eintreten gegen die Entscheidung des k. k. Verwaltungsgerichtshofes vom 15. März 1905, wodurch der ausschließlich deutsche Charakter des urdeutschen Bezirkes gefährdet wird, die wärmsten Sympathien des hiesigen Bezirkes auszudrücken. Der Schlag, der gegen Eger geführt wird, betrifft das gesamte Deutschtum Böhmens und es werden sicher alle deutschen Bezirke mit aller Entschiedenheit die Bestrebungen Egers unterstützen.

### 18. April 1906

In einer vom hiesigen k. k. Bezirksgerichte für den 12. April anberaumt gewesenen Strafverhandlung hat der hiebei als Vertreter eines Angeklagten erschienene tschechisch-radikale Reichsratsabgeordnete JUDr. Baxa in Prag das gänzlich unbegründete Verlangen gestellt, daß diese Verhandlung in tschechischer Sprache geführt werde, obwohl Vertreter und Angeklagter geläufig deutsch sprechen. Dieses Verlangen hat in der hiesigen Bevölkerung eine starke Erregung hervorgerufen und gestern abends zu Straßendemonstrationen geführt. Seitens des Stadtrates wurde in der anläßlich dieses Vorkommnisses heute abgehaltene außerordentlichen Sitzung gegen die freche und mutwillige Herausforderung des Genannten energisch Stellung genommen und mittels einer Eingabe an die k. k. Statthalterei verlangt, daß entweder diese Strafverhandlung in deutscher Sprache durchgeführt oder ein anderes k. k. Bezirksgericht mit der Verhandlung betraut werde, widrigens der Stadtrat schon im Vorhinein jede Verantwortung für allfällige Ruhestörungen ablehnen müßte.

### 28. April 1906

Gestern abends gegen 9 Uhr wiederholten sich anläßlich der bereits früher erwähnten Sprachenfrage beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte die Straßendemonstrationen vor dem Amtsgebäude und vor der Wohnung des k. k. Bezirksrichters Franz Hikiš in Folge aufreizender Reden des erst seit kurzer Zeit hier aufhältlichen Rechtsanwaltes Dr. Hans Trost. Dieser hatte nach der ersten Demonstration am 18. April einer Deputation die Zusicherung gegeben, daß die öffentliche Ruhe weiterhin nicht mehr gestört werden wird, jedoch sein Wort nicht gehalten.“

*Dr. Baxa, späterer Oberbürgermeister von Prag konnte sich mit seiner Forderung, daß die Gerichtsverhandlung in tschechischer Sprache geführt werde, nicht durchsetzen. Der Fall — ein tschechischer Eisenbahner hatte sich mit zwei deutschen Arbeitern geprügelt — wurde einem tschechischen Gericht übertragen.*

*(Wird fortgesetzt)*

## DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich im Mai zweimal in ihrem Gmeilokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, einmal zu Monatsbeginn und das andere Mal zum Monatsende. Terminliche Gründe waren maßgebend, daß im April und auch im Juni keine Gmoinachmittage stattfinden konnten. Um aber einigermaßen im Rhythmus zu bleiben, finden im Juli gleichfalls zwei Gmoinachmittage statt.

Wiederum begrüßte Hermann Richter anstelle des Gmeisprechers Erich Ludwig, im Gegensatz zur vorletzten Zusammenkunft, dieses Mal einen kleineren Kreis von Anwesenden aus dem Rheingau und dem Taunus. Der Kreis war diesmal deshalb relativ klein, weil zum einen eine nicht geringe Zahl von Rheingau-Aschern an einer mehrtägigen Reise nach Oberitalien teilnahmen und zum anderen einige aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnten.

Seit dem letzten Zusammensein Anfang Mai konnten von Rheingau-Aschern und ihren Gästen Heinrich Höroid (13. 5.), Alfred Heintz (18. 5.), Klara Voit (22. 5.) und Erich Ludwig (26. 5.) ihren Geburtstag begehen. Im Namen der Rheingau-Ascher wünschte ihnen Hermann Richter Gesundheit und Wohlergehen im neuen Lebensjahr.

Der Gmeisprecher Erich Ludwig vollendete das achte Jahrzehnt. Aus diesem Anlaß und als Dank für die jahrelange Tätigkeit als Gmeisprecher überbrachte Hermann Richter zusammen mit seiner Gattin Erich Ludwig im Anschluß an das Zusammensein die Glückwünsche der Rheingau-Ascher und der Gäste des Gmoinachmittags und übergab ihm als Geschenk die Einbände der „Ascher Chronik“.

Mit dem Vortrag „De Ascha Leit“ von Karl Martschina wurden die Anwesenden in das allen vertraute Asch mit seiner herben Mundart zurückgeführt. Die persönlichen Gespräche im kleineren Kreis kamen diesmal besonders zu ihrem Recht. Der Stoff hierzu geht ja nicht aus. Und viel zu schnell verging auch dieser Nachmittag.

Im Monat Juni findet, wie bereits erwähnt, keine Zusammenkunft statt. Die Rheingau-Ascher treffen sich wieder am 3. und 31. Juli in ihrem Gmeilokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein. Gäste aus nah und fern sind wie immer herzlich willkommen.

### Treffen ehemaliger Jahnturner in Schönwald vom 13. bis 15. Mai 1994

Es ist nun schon zur Tradition geworden, das Maitreffen ehemaliger Jahnturner in Schönwald. Wiederum hatte sich eine respektable Anzahl von Heimatfreunden zum diesjährigen Wiedersehen eingefunden. Bereits am Freitag hatten sich 20 Frauen und Männer, die bereits eingetroffen waren, zu netter Unterhaltung im Gasthaus Ploß versammelt.

Die Hauptversammlung am Samstag fand allerdings im katholischen Jugendheim statt. Der Nachmittag begann wie üblich mit einer regen Geschäftigkeit, bis alle Anwesenden mit Kaffee, Torten und Kuchen versorgt waren. Nach dieser Stär-

kung konnte Lm. Fritz Klier 52 Gäste aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Schweden begrüßen. Er zollte dabei denjenigen höchsten Respekt, welche wiederum weite Fahrtstrecken auf sich nahmen, obwohl die Fahrerei bei den heutigen Verkehrsverhältnissen wirklich kein Vergnügen mehr ist.

Schriftliche Grüße an die Anwesenden übermittelten Franz Weller aus Freising und Tini Roth aus Crimmitschau, die es ganz besonders schlimm erwischte, als sie in ihrer Wohnung stürzte und sich dabei mehrere Knochenbrüche zuzog.

Der Gestalter des gemütlichen Teils war wie immer unser „Entertainer“ Fred Gückhorn, der die Lachmuskeln der Teilnehmer wieder tüchtig strapazierte. Ihm zur Seite standen mit allerlei heiteren Vorträgen: Lina Vorhof (Wolfram) Elsa Hager (Gläbel) Bertl Ludwig, Traudl Güntner, Karl Gößler und Gustl Stöß. Emmi Lang (Wunderlich) besann sich wieder auf ihre Sangeskunst und erfreute mit einigen Liedern, begleitet von Fred Gückhorn auf der Zither.

Im Laufe des Nachmittags wurden durch Bertl Ludwig 15 Grußblätter mit den Unterschriften aller Anwesenden vorbereitet für diejenigen Heimatfreunde, welche durch Krankheit oder aus sonstigen Gründen am diesjährigen Treffen nicht teilnehmen konnten. Den Kranken wurde gute Besserung und baldige Genesung gewünscht.

So zwischen der Abend- und der Nachtzeit stellten sich nach einem siebenstündigen Programmablauf erste Ermüdungserscheinungen ein. Die Zeiten, in denen man bis Mitternacht das Tanzbein schwang und am anderen Morgen schon zeitig wieder im Omnibus saß, scheinen endgültig der Vergangenheit anzugehören. Jetzt müssen eben kleinere Brötchen gebacken werden. Gemütlichkeit und Ungezwungenheit müssen bei solchen Treffen Vorrang haben.

Aus diesem Grunde war für den Sonntag lediglich eine Halbtagesfahrt vorgesehen. Nach dem Mittagessen im „Edelhellstüberl“ fuhr der Reisebus pünktlich bei der Gastwirtschaft vor. Das Wetter paßte, es war ein sonniger Frühlingstag, alles grünte und blühte. Der Abwechslung halber ging es dieses Mal nicht in die alte Heimat, sondern in das sächsische Vogtland, das uns von früher her ja auch gut bekannt war. In Hof wurden noch zwei Fahrgäste aufgenommen und mit 36 Teilnehmern rollte der Bus stadtauswärts. An der Straße nach Plauen, die am Hofer Theresienstein vorbeiführt, fielen wunderschöne Blumenbeete und Rabatten ins Auge, man bekam etwas mit von der Landesgartenschau, die in diesem Gebiet stattfindet.

Nach kurzer Zeit war Plauen erreicht und als erstes Ziel wurde Syrau angesteuert, wo der Besuch der „Drachenhöhle“ vorgesehen war. Der größte Teil beteiligte sich auch an der Besichtigung und bei manchem wird die Höhle Jugendenerinnerungen hervorgerufen haben.

In einem nahegelegenen Lokal wartete bereits die vorbestellte Kaffeetafel zur Stärkung nach dem vielen Stufensteigen im nassen Gestein. Beim Verlassen der Ortschaft Syrau war in einiger Entfernung eine holländische Windmühle zu sehen. Bei Elsterberg stieß man wieder auf die



Weißer Elster, die ja in unserer Heimat bei Steingrün entspringt. Netzschkau und Mylau waren die nächsten Städte, die durchfahren wurden, bevor man plötzlich vor dem imposanten Bauwerk der Göltzschalbrücke stand. Ein geeigneter Parkplatz bot die Gelegenheit zum Aussteigen und zu näherer Betrachtung der Brücke.

Das Bauwerk, geschaffen zwischen den Jahren 1846 und 1851 ist die größte Ziegelbrücke der Welt, nur die Fundamente sind aus Granitsteinen. Zum Bau mußten 26 Millionen Ziegel gebrannt werden. Die Brücke ist 78 Meter hoch, 574 Meter lang und besteht aus 81 Bogen, die in drei Etagen übereinanderliegen. Durchschnittlich 1500 Arbeiter waren zum Bau der Brücke eingesetzt. Sie schufte 13 Stunden und mehr am Tag für einen halben sächsischen Taler, ernährten sich oft nur von schwarzem Roggenbrot und schliefen auf dem blanken Boden. Arbeitsunfälle waren an der Tagesordnung, 31 Menschen ließen ihr Leben auf der Baustelle. Solche Zustände erinnern ja förmlich an den Bau der transsibirischen Eisenbahn. Seit 143 Jahren donnern nun schon die Eisenbahnzüge über diese Brücke und sie hält wie eh und je, worüber sich die Erbauer anfangs gar nicht so sicher waren.

Als letztes Ziel wurde die Talsperre Pöhl angesteuert, ein Erholungsgebiet für Wassersportler und Wanderer. Das „Vogtlandmeer“ dient in der Hauptsache als Brauchwassertalsperre und als Hochwasserschutz. In der ehem. DDR wurden im Laufe der Zeit zahlreiche größere und kleinere Talsperren angelegt.

Nun befand man sich bereits auf dem Heimweg. Bei Pirk konnte man von weitem noch eine kleinere Talsperre erkennen, die den Namen der Ortschaft trägt und auch an der riesigen Elstertalbrücke kam man noch einmal vorbei, bevor man Hof erreichte. Ein geplanter Abstecher über Falkenstein — Schöneck — Oelsnitz, also in das Erzgebirge mußte wegen Zeitmangel ausfallen. Gegen 19 Uhr wurde Schönwald erreicht, gerade rechtzeitig zum Abendessen. Anschließend wurde es im „Edelhellstüberl“ zum Ausklang noch einmal richtig zünftig und 30 Heimatfreunde gaben dieser Abschlußveranstaltung einen würdigen Rahmen. Es war wieder ein gelungenes Treffen, so konnte man immer wieder hören.

„Afs Gaouha kummama fei wieder af Schähwal“, das waren die letzten Worte an die Veranstalter, ehe man auseinander ging. *F. Klier*

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Der Heimatnachmittag am 5. Juni war trotz des am Mittag einsetzenden starken Regens gut besucht. Bgm. Herbert Uhl, von der Kur zurück und gut erholt, begrüßte alle Anwesenden herzlich und leitete dann zu den Geburtstagskindern über. Es feiert am 1. 6. Frau Marie Egelkraut, eine über viele Jahre treue Besucherin der Gmeu. Wir wünschen ihr in der neuen Umgebung alles Gute. Lm. Hermann Voit begeht am 5. 6. seinen Ehrentag, ihm wünschen wir baldige Genesung und hoffen ihn bei den Gmeu-Nachmittagen wieder begrüßen zu können. Weitere Geburtstage: Am 12. 6. Lm. Ernst Huscher und am 20. 6. Frau

Käthe Hornig. Auch ein „gerader“ war zu vermeiden und diesen feiert am 14. 6. Frau Klara Lehmann. Dafür gab es außer guten Wünschen noch eine Flasche „Drei Richter“.

Dann wurde es Zeit, auf ein längst fälliges Jubiläum einzugehen. Am 6. Mai 1984 wurde Lm. Herbert Uhl einstimmig zum neuen Vorsteher gewählt und leitet nunmehr seit über 10 Jahren die Geschicke der Ascher Gmeu München in hervorragender Weise. Für das Ehepaar Uhl war es keineswegs immer leicht, bei jeder Witterung pünktlich zu sein. Frau Klara Lehmann und Lm. Franz Weller brachten in selbstverfaßten Gedichten den Dank zum Ausdruck und im Namen der Gmeu wurde ein schöner Präsentkorb überreicht. Sichtlich ergriffen bedankte sich Herbert Uhl und versicherte, solange er gesundheitlich im Stande ist, die Ascher Heimatgruppe weiterhin zu führen.

Es gehört schon fast zur Tradition, daß uns Lm. Franz Weller mit seinen Vorträgen erfreut. Diesmal mit den Gedichten „Ascher Sommer“ von Rola Freitag-Tins, „Großmutter“ von Gertrud Thymian und „Schön bist du mein Ascher Land — aus heutiger Sicht“ aus eigener Feder.

Nächster Heimatnachmittag am 3. Juli 1994 im „Garmischer Hof“ Hinterbärenbadstraße.

### 90 Jahre Eghalanda Gmoi z'Linz

Die „Eghalanda Gmoi z'Linz“, in deren Reihen sich auch etliche Ascher Landsleute befinden, feierte am 14. Mai 1994 ihr 90jähriges Gründungsfest. Es war ein stolzer Tag für diesen Traditions-Verein. Die rege Anteilnahme an den Veranstaltungen bewies, daß die Egerländer einen festen Platz im österreichischen Vereinsleben innehaben. Viele Freunde und Landsleute waren auch aus deutschen Gmoin gekommen, z. B. aus Chemnitz, Forchheim, Nördlingen, Gießen, Nürnberg, Burghausen, Marburg und Ingolstadt. Auch eine Gruppe des Bundes der Deutschen, Landschaft Egerland, hatte aus der alten Heimat den Weg nach Linz gefunden.

Einige Ascher bekleiden führende Funktionen in der Gmoi: Erika Herlt (Wießner), Edith Brandstetter (Rathaus Kremling), Bärl Aglas (Dohnalek) Hainweg, Edi Zeidler (Beethovenstraße) Hedi Pelzmöcker (Prof. Ortner).

Höhepunkte des Festes: ein Festzug mit allen Fahnen der teilnehmenden Vereine, ein ökumenischer Festgottesdienst und der große Festnachmittag im Landeskulturzentrum Ursulinenhof. Die Festrede hielt der Bundesvorsteher der Egerländer, Seff Heil. Während des Festnachmittags wurden langjährige verdiente Mitglieder geehrt. Der Heimatverband des Kreises Asch hatte ein wunderschönes Fahnenband gestiftet, das im Auftrage der Vorstandschaft von Erika und Josef Pröbster (Burghausen, s. unser Bild) überreicht wurde. Das gemeinsam gesungene Lied „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“ und „Das Hoamatland“ beschlossen den feierlichen Teil dieses Nachmittags.

Leider war es weder dem Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch noch einem seiner Stellvertreter möglich, an dem Gründungsfest teilzu-



*Erika und Josef Pröbster (Burghausen) überreichen das vom Heimatverband des Kreises Asch gestiftete Fahnenband.*

nehmen. Umso herzlicher sind die Grüße gemeint, die der Heimatverband auf diesem Wege nach Linz schickt.

### Liebe Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1933 der Steinschule!

Wir treffen uns — selbstverständlich mit Ehe-/Lebenspartnern — am 6. und 7. August 1994 beim Vogelschießen in Rehau.

Für die Teilnehmer/innen unseres Treffens im Oktober 1993 in Erbach/Rhg., die schon am 5. August 1994 nach Rehau anreisen können, ist Treffpunkt ab 18.00 Uhr im Schützenhof Eulenhäuser; ansonsten am Samstag, den 6. August 1994 im Festzelt; dort ist ein reservierter Tisch mit einem entsprechenden Schild versehen.

*Bis dahin grüßen Euch Hilde Apel und Anni Schnabel.*

### Mitgliederversammlung des Heimatverbandes

Am 28. Mai 1994 fand im Schützenhaus Rehau die diesjährige Mitgliederversammlung des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V. statt. Der Vorsitzende, Carl Tins, begrüßte die leider nicht allzu zahlreich erschienenen Mitglieder. In seinem Rechenschaftsbericht für die vergangenen vier Jahre (solange hatte keine Mitgliederversammlung stattgefunden) ging er kurz auf die Tätigkeit der Vorstandschaft ein und hatte dabei zu vermelden, daß es doch eine ganze Menge an Arbeit war, die es zu bewältigen galt. In erster Linie waren dies die Vorbereitungsarbeiten und die Durchführung des Heimattreffens im Jahre 1992. An dieser Stelle galt der Dank insbesondere dem Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Friedrich Geipel. Aber auch andere Termine waren einzuhalten: Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes nahmen an einer Internationalen Stadtrats-Sitzung in Asch teil, an Sitzungen des Bundes der Deutschen, Landschaft Egerland, an dem von der Stiftung Ascher Kulturbesitz veranstalteten Konzert aus Anlaß des



\*12/19 Bayernstr. 52 ✓

100. Geburtstags der Ascher Musikschule, an der Bittlings-Kirwa in Neuberg, an Sitzungen der Euregio Egrensis.

Carl Tins dankte dem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatverbandes, Helmut Klaubert (der auf eigenen Wunsch aus der Vorstandschaft ausgeschieden war) für alles, was er für seine Landsleute und für seine Heimat geleistet hatte. Klaubert widmet sich seither insbesondere seinem Amt als Vorsitzender der Stiftung Ascher Kulturbesitz. Tins sprach die Hoffnung auf weitere gedeihliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Heimatverband und Stiftung aus.

Der Heimatverband hat derzeit 939 Mitglieder. Die Kasse ist in Ordnung, so daß der Vorstandschaft einstimmig Entlastung zuteil wurde. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Carl Tins; stellvertretende Vorsitzende Friedrich Geipel und Dr. Dr. Ernst Werner; Schriftführerin Christa Birzer-Kirchhoff, Stellvertreter Peter Brezina; Vermögensverwalter Dipl.-Kfm. Kurt G. Fischer, Stellvertreter Anton Moser; Karteiführer Gustav Markus, Stellvertreter Horst Adler; Kassenprüfer Ernst Jäger und Hans Jäckel.

Nach dem Wahlvorgang dankte Carl Tins den Vorstandsmitgliedern für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit; und er bedankte sich insbesondere bei zwei Männern: bei Karl Göbler, der nach vielen Jahren in der Vorstandschaft aus Altersgründen nicht mehr kandidierte und Gustav Markus, der sich trotz einer kaum überstandenen Krankheit wieder als Karteiführer zur Verfügung stellte.

Fazit: eine harmonische Versammlung ohne den geringsten Mißton.

**LESER BRIEF**

„Im Ascher Rundbrief (Mai 1994) unter „Erinnern Sie sich?“, schreibt Lm. Otto Rödel:

Die Aufnahme zeigt in ihrer Mitte das Dorf Steinpöhl, im Vordergrund das Wiedenfeld — zu Steinpöhl gehörend. Wiedenfeld war ein Ortsteil von Schönbach, was ich hiermit richtig stellen möchte.“

Mit Heimatgruß  
Alfred Schwesinger, Pestalozzistraße 11,  
86529 Schrobenhausen

★

(Anm. der Redaktion: Lm. Otto Rödel hat seinen Irrtum mittlerweile selbst erkannt und auch richtiggestellt.)

**Wir gratulieren**

92. Geburtstag: Am 7. 6. 1994 Frau *Elsa Freiberger*, geb. Weller (fr. Asch) in 95111 Rehau, Ringstraße 5a. — Am 13. 6. 1994 Frau *Berta Köhler*, geb. Silbermann (fr. Asch, Egerer Str.) in 90491 Nürnberg, Alters- und Pflegeheim, Tauroggenstraße 23. — Am 20. 6. 1994 Frau *Ida Keil*, geb. Zimmert (fr. Niederreuth Nr. 17) in 31137 Hildesheim, Triftstraße 81.

90. Geburtstag: Am 23. 6. 1994 Herr *Emil Hildewein* (fr. Asch, Herrngasse 41) in 87616 Marktoberdorf, Maurerweg 8. — Am 26. 6. 1994 Frau *Else*

Korndörfer (fr. Asch, Rich.-Wagner-Str. 1646) in 97769 Bad Brückenau, Schillerstraße 7.

89. Geburtstag: Am 26. 6. 1994 Frau *Leni Heuberer*, geb. Goller (fr. Asch, Kleiderhaus Heuberer) in Maintal-Hochstadt, Wachenbucherstraße 20.

88. Geburtstag: Am 14. 6. 1994 Herr *August Goldschald* (fr. Asch, Karlsgasse) in 60433 Frankfurt, Im Mellsig 27.

87. Geburtstag: Am 9. 6. 1994 Frau *Margarete Ott*, geb. Frank (fr. Asch, Kantgasse 16) in 63500 Seligenstadt, Heinestraße 3.

85. Geburtstag: Am 1. 6. 1994 Frau *Helene Pospischil*, geb. Fischer (fr. Asch, Johannesgasse 21) in 34246 Vellmar, Wohn- u. Pflegeheim, Rembrandtstr. 2.

75. Geburtstag: Am 3. 6. 1994 Frau *Erika Schmidt*, geb. Hess (fr. Asch, Selber Straße 1756) in 95126 Schwarzenbach/S., Lamitzsteig 4. — Am 19. 6. 1994 Frau *Klara Bortt*, geb. Rent, (fr. Asch, Bayernstraße 52) in 74357 Bönningheim, Burgstraße 59.

70. Geburtstag: Am 9. 6. 1994 Herr *Richard Adler* (fr. Niederreuth) in 92551 Stulln, Vogelherd 8. — Am 12. 6. 1994 Frau *Berta Raffel*, geb. *Martin* (fr. Schönbach) in 96050 Bamberg, Distelweg 8. — Am 20. 6. 1994 Herr *Ernst Ploss* (fr. Asch) in 73249 Wernau, Kirchheimer Straße 128.

65. Geburtstag: Am 4. 6. 1994 Herr *Helmut Quahl* (fr. Grün Nr. 81) in 09117 Chemnitz, Zwickauer Straße 485a. — Am 14. 6. 1994 Frau *Klara Lehmann*, geb. Rogler (fr. Schönbach Nr. 115) in 81735 München, Max-Beckmann-Straße 53. — Am 20. 6. 1994 Frau *Emmi Kroha*, geb. Pitter (fr. Asch, Reuterstraße 2141) in 95632 Wunsiedel, Dr. August-Tuppert-Straße 17. — Am 12. 6. 1994 Herr *Franz Kraus* (fr. Asch, Hauptstraße 24) in 63517 Rodenbach, Bachgrabenweg 17.

★

*Diamantene Hochzeit*: Am 15. Juli 1994 können die Eheleute *Emil* und *Berta Martin*, geb. Wirnitzer (fr. Nasengrub, Lebensmittelgeschäft) ihre *Diamantene Hochzeit* in 93218 Neumarkt/Höhenberg i. Tal, begehen.

★

*Goldene Hochzeit*: Im kleinen Familienkreis feierten die Eheleute *Wenzel* und *Elfriede Wollitzer*, geb. Korndörfer (Schmied) Krugsreuth Nr. 5, ihre *Goldene Hochzeit* in 85221 Dachau, Reichenberger Straße 16.

**NIEDERREUTH gratuliert:**

In Niederreuth am Glatzenberg dürfen wir Frau *Ida Keil* zum 92. Geburtstag gratulieren. Im Unterdorf begeht Frau *Ella Wettengel*, geb. Wölfel (Hofmichel) ihr 87. Wiegenfest. Und am „Kreizwech“ im Oberdorf feiern zwei ehemalige Nachbarkinder ihren 70. Geburtstag. Es sind dies Frau *Elfriede Huster*, geb. Künzel (Bienermaurer) und Herr *Richard Adler* (Trafik). Allen hier genannten und allen nicht genannten Geburtstagskindern des Monats Juni herzliche Glück- und Segenswünsche!

Wir suchen Lebens- und Familiendaten zu **Ing. Johann (Hans) Leupold** geboren am 1. 4. 1897 in Asch.

Der Gesuchte war von 1908 bis 1915 Gymnasialschüler in Asch, maturierte dort und studierte nach 1918 an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Vermutlich hatte er um 1932/1933 seinen Wohnaufenthalt in Asch.

Im 1. Weltkrieg diente Hans Leupold als k. u. k. Fähnrich im Egerländer Schützenregiment No. 6 (Eiserner Sechser) und erhielt aufgrund seiner Fronteinsätze das Karl-Truppenkreuz, die Bronzene Tapferkeitsmedaille, die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse zweimal und die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Zuschriften erbittet die **Stiftung „Ascher Kulturbesitz“** Erkersreuth, Wichernstraße 10 D-95100 Selb/Bayern Telefon 09287/20 31.

**Gut essen — böhmisch essen — gut böhmisch essen —**

mit **PILSNER URQUELL** und **BUDWEISER BUDVAR** frisch vom Faß im

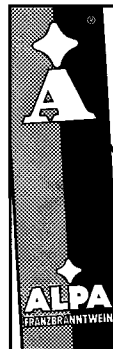
**Restaurant Moldau** (fr. Strohlblume)

**Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel** Ismaninger Straße 38, 81675 München Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr, Samstag Ruhetag

Der Kater Felix fühlt sich wohl, er schwört auf ALPA mit Menthol

**ALPA** FRANZBRANTWEIN



ZUM EINREIBEN — ZUM EINNEHMEN ZUM INHALIEREN

**ALPA Franzbranntwein:** Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden. Enthält 60 Vol. % Alkohol

ALPA-WERK · 93401 CHAM

## Unsere Toten

In Augsburg verstarb am 27. Mai d. J. Frau *Emmi Geipel*, geb. Edel im Alter von 84 Jahren.

Noch an ihrem letzten Geburtstag am 18. 3. 1994, den sie immer mit ihren Augsburger Verwandten und einer immer kleiner werdenden Runde von Aschern in Augsburg traditionsgemäß feierte, machte sie bereits Pläne für den nächsten Geburtstag.

Frau Geipel hatte in Augsburg mit ihrem verstorbenen Mann Christian Geipel, Sparkassenbeamter, eine zweite Heimat gefunden. Regen Kontakt hielt sie mit Verwandten und Heimatfreunden. Auch ihrer evangelischen Kirchengemeinde war sie sehr verbunden. Bis zu ihrem plötzlichen Tod versorgte sie sich und ihren Haushalt selbst und mit Liebe kochte sie sich so manches Schmankerl nach Ascher Art wie einstmals ihre Mutter, Wirtin vom Gasthaus Edel.

★

Am 17. Mai 1994 verstarb in Erlangen unser Landsmann *Wilhelm Wagner*. In Asch geboren und zur Schule gegangen, zog er im Alter von neun Jahren zu seinem Großvater Nikol Haselbeck nach Mähring, um später einmal den Bauernhof zu übernehmen. Bis zu seiner tschechischen Militärzeit in den Jahren 1937 und 1938 war er ein engagiertes aktives Mitglied der Landjugend. Dann kam der Zweite Weltkrieg, den der überzeugte Pazifist im Rußlandfeldzug von Beginn an miterleben mußte. Im Jahre 1942 heiratete er die Neubergerin Hildegard Keil. 1944 wurde er an der Ostfront als vermißt gemeldet. Bis 1948 war er in Sibirien in Gefangenschaft, aus der er schwerkrank entlassen wurde. Nachdem er seine mittlerweile heimatvertriebene Familie in Böhmisches Bruck wiedergefunden hatte, zog er mit ihr nach Hagenau bei Erlangen um. Dort fand er Arbeit in einer Textilveredelungsfabrik, in der er bis 1977 als Abteilungsleiter beschäftigt war. Wenn auch die neue Heimat die alte nicht ersetzen konnte, so betätigte er sich aktiv am Hagenauer Gemeindeleben. Zwölf Jahre war er zweiter Bürgermeister und bis zuletzt Vorstandsmitglied der SL-Ortsgruppe und der Freiwilligen Feuerwehr, die ihn vor zehn Jahren zum Ehrenmitglied ernannte. Darüberhinaus war er langjähriges Mitglied des Heimatverbandes Asch, dessen Treueabzeichen er erhielt.

Neben seiner Ehefrau und den Familien seiner beiden Söhne, sowie vielen Verwandten und Freunden aus nah und fern gab ihm eine große Trauergemeinde am 20. Mai 1994 auf dem Baiersdorfer Friedhof das letzte Geleit.

★

Herr *Adam Bartl*, geboren am 25. April 1909, ist am 18. April 1994 nach schwerer Krankheit in Bayreuth sanft entschlafen.

★

Im Alter von 74 Jahren starb am 20. Mai 1994 Frau *Josefine Wunderlich*, geb. Stöckl, in 06712 Zeitz (fr. Asch, Nikol-Adler-Straße 1551).

*Und ob ich schon wanderte im finstren Tal  
fürcht ich kein Unglück; denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.*

*Psalm, 23,4*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem fürsorglichen und herzenguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unserem lieben Bruder, Schwager und Onkel

## Herrn Adolf Baderschneider

Oberlofkührer a. D.

geboren am 14. Oktober 1911 in Nassengrub bei Asch/Sudetenland  
gestorben am 30. Januar 1994 in Mainz am Rhein

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:  
**Frieda Baderschneider**, geb. Merz

55131 Mainz am Rhein, Fliegerstraße 7 (früher Niederreuth)

Die Trauerfeier für unseren lieben Verstorbenen fand am 3. 2. 1994 auf dem neuen Friedhof in Mainz-Weisenau statt.

Die Aussegnung der Urne war am 11. 2. 1994 im engsten Familienkreis.

*Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,  
bleibt voller Trauer unser Herz,  
Dich leiden sehen und nicht helfen können,  
das war für uns der größte Schmerz.*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner geliebten, unvergeßlichen Ehegattin, unserer Schwester, Schwägerin und Tante

## Magdalena Ludwig geb. Müller

\* 4. 2. 1916 † 19. 6. 1994

**Erich Ludwig**, Ehegatte  
sowie im Namen aller  
Angehörigen und Verwandten

65366 Geisenheim/Rhg., Im Hähnchen 27  
früher Asch, Schlachthofstraße 4

Die Trauerfeier fand am 22. 6. 1994 in der Friedhofshalle in Geisenheim unter reichlicher Teilnahme ihrer Rheingau-Taunus-Ascher und der hiesigen Ortsbewohner statt.

Für alle Anteilnahme und tröstenden Worte herzlichen Dank!

*Auferstehung ist unser Glaube,  
Wiederssehen unsere Hoffnung,  
Gedenken unsere Liebe.*

Unser gemeinsamer Lebensweg ist zu Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Ehemann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa

## Wilhelm Wagner

\* 18. 7. 1915 † 17. 5. 1994

91083 Hagenau, Egerlandstraße 40,  
früher Mähring 26 (Haselbeck)

In tiefer Trauer:

**Hildegard Wagner**, Ehefrau, geb. Keil  
**Gerhard Wagner**, Sohn, mit **Hiltrud** und Kindern  
**Wolfgang Wagner**, Sohn, mit **Silvia**

Wir haben ihn am Freitag, den 20. Mai 1994 auf dem Friedhof von Baiersdorf beigesetzt.

Postvertriebsstück  
TINS Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 1376 E

Gebühr bezahlt

1598451 0111001000  
HERRN  
HELGA TRUKA  
GUTENBERGSTRASSE 4 B

307

\*\*\*\*

91058 ERLANGEN

E. Fr. 1.7.94

#### SPENDENAUSWEIS

##### Heimatverband Asch und Stiftung Ascher

**Kulturbesitz:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Statt Grabblumen für Frau Maly Jacob von Ingeborg Wagner, Nürnberg DM 30.

**Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:** Karl Heinz Kastner, Marktredwitz DM 30 — Else Hausmann, Jestetten DM 5 — Emilie Mayer, Mindelstetten DM 50 — Hans Zäh,

Maintal DM 50 — Karl Heinz Köhler, Straubing DM 20 — Gertrud Richter, Bayreuth DM 20 — Inge Kleinlein, München DM 30 — Adolf Schimpke, Hannover DM 80 — Walter Blank, Linden DM 20 — Ida Marecek, München DM 30 — Elisabeth Stanka, Maintal DM 50 — Harald Procher, Weinheim DM 50 — Elfriede Wiesner, Hof DM 25 — Erika Baumgart, Lübeck DM 50.

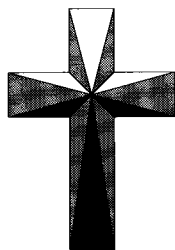
**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V.:** Als Dank für Geburtstagswünsche von Frau Gisela Mroß, Rehau DM 50.

**Für die Ascher Hütte:** Bertl Wunderlich, Plochingen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Luise Rank, Frankfurt, statt Grabblumen für Frau Lina Feitenhans und statt Grabblumen für Frau Hedwig Steinel vom Turnerstammtisch 1925 jeweils DM 50 — Hans Zäh, Maintal, als Dank für Geburtstagswünsche zum 81. Geburtstag DM 50 — Willi Schütz, Assmannshausen DM 30 — Ilse Thoman, Forchheim, statt Grab-

blumen für Frau Erika Roth, Forchheim DM 40 — Familie Forkel, Maintal, in memoriam Walther Jäger DM 100 — Heddy Adler, Vaterstetten und Annemarie Lösch, Stuttgart, statt Grabblumen für Frau Cora Baumgärtel, Gaimersheim jeweils DM 20 — Anni Appelt, Gretl Müller, H. und G. Künzel, Augsburg, statt Grabblumen für Frau Emmi Geipel, Augsburg DM 90.

*Berichtigung: In der Spendenliste des Mai-Rundbriefs ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: nicht für Frau Cora Wunderlich, sondern statt Grabblumen für Frau Cora Baumgärtel, Gaimersheim, gingen eine ganze Reihe von Spenden ein. Der Rundbrief bittet um Entschuldigung.*

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Maria Simon, Stuttgart, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Erika Baumgart, Lübeck DM 30 — Tine Künzel, Hochheim, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30.



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

### Frau Charlotte Feig geb. Hofmann

\* 1. 7. 1908 + 18. 5. 1994

In stiller Trauer:

Dipl.-Ing. **Wolfgang Feig** und **Heilwig Schultze**  
Dr. med. **Hermann Feig**  
und Dr. med. **Rosemarie Feig-Pontani**  
**Susanne** und **Sabine**  
**Elfriede Pontani**  
**Ida Kempf**  
und alle Anverwandten

Schupbach, den 18. Mai 1994

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 24. Mai 1994 in der Friedhofskapelle Weilburg statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma und Uroma, sowie Patin und Tante

### Frau Emilie Korndörfer

\* 27. 7. 1906 + 25. 5. 1994

sanft entschlafen.

Selb-Plößberg (Alte Schulstraße 19), den 27. Mai 1994 (früher Mähring, Kreis Asch)

In Liebe und Dankbarkeit:  
**Walther** und **Helga Korndörfer**  
**Iris Schuller** mit **Klaus**  
**Evelyn Nowak** mit **Horst**  
**Markus Korndörfer**  
ihre Urenkel  
**Miriam, Sandra** und **Tobias**  
sowie alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 27. Mai 1994 im Krematorium Selb statt. Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Schwägerin und Patentante

### Frau Emmi Geipel geb. Edel

\* 18. 3. 1910 + 27. 5. 1994

Augsburg, fr. Asch

Wir trauern:

**Gustav Geipel**, Schwager  
**Margit** und **Karlheinz Kläger**  
mit **Kristian**

im Namen aller Angehörigen

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.